

# libri liberorum

Zeitschrift der Österreichischen Gesellschaft  
für Kinder- und Jugendliteraturforschung

Jahrgang 13 | Sonderheft | 2012

## Theodor Vernaleken und das Erbe der Brüder Grimm in Österreich

ERNST SEIBERT: Sagenforschung in  
Österreich im chronologischen  
Aufriss ■ CLAUDIA PECHER: Die  
Märchen der Brüder Grimm als  
Modell literarischen Erinnerens für  
Theodor Vernaleken ■ CHRISTINE



LÖTSCHER: Theodor Vernalekens Zürcher Jahre ■ RENATE  
SEEBAUER: Theodor Vernaleken in Wien – Lehrer,  
Lehrerbildner und pädagogischer Schriftsteller ■ SABINE  
FUCHS: Theodor Vernaleken – aktiv im Ruhestand ■  
PETER ERNST: Theodor Vernaleken als Grammatiker ■  
MANFRED GLAUNINGER: „Deutsche Sprachrichtigkeiten“



und „brauchbare Fremdwörter“:  
Vernaleken und der Sprachpurismus  
■ ERNST SEIBERT: Kinder- und  
Hausmärchen aus Österreich ■  
Bibliographie ■ Bildteil

Bildnachweis:

Porträt zu Theodor Vernaleken: Lithographie von Josef Kriehuber, 1853.  
bzw.

Titellustration von Karl Swoboda zu Th. Vernaleken: Österreichische  
Kinder- und Hausmärchen. Treu nach mündlicher Überlieferung. Wien:  
Braumüller 1864.

## Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für Kinder-  
und Jugendliteraturforschung  
Universität Wien, Universitätscampus AAKH, Hof 2, Spitalgasse 2-4, 1090 Wien  
Tel.: 4277-45029;  
eMail: oegkjlf@gmx.at – Internet: [www.biblio.at/oegkjlf](http://www.biblio.at/oegkjlf)  
Hersteller: Praesens Verlag,  
Wehlstraße 154/12, A-1020 Wien  
Layout u. Satz: Mag. Dr. Michael Ritter  
Redaktion: Mag. Dr. Gunda Mairbörl  
Hrsg. und für den Inhalt verantwortlich: Univ.-Doz. Dr. Ernst Seibert  
Offenlegung gemäß Mediengesetz § 25/2.  
ISSN 1607-6745

## Blattlinie

*ibri überorum* wurde als Mitteilungsblatt der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung begründet und hat sich zum Ziel gesetzt, die Ansätze zur Erforschung dieses Literaturzweiges an verschiedenen österreichischen Hochschul-Instituten und Pädagogischen Hochschulen zu vernetzen. Dies soll in Form von Forschungsberichten, Bibliographien, Rezensionen, Konferenzberichten und Abstracts zu einschlägigen Dissertationen und Diplomarbeiten erfolgen sowie in Ankündigungen und Berichten über alle Aktivitäten der Gesellschaft. Das Blatt ist auch Basis für die Kommunikation mit ähnlichen Institutionen im In- und Ausland und mit SammlerInnen, insbesondere im Rahmen der Europäischen Union.

Preis: € 4,80

# Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
Zeittafel	6
ERNST SEIBERT Sagenforschung in Österreich im chronologischen Aufriss	8
<b>Abstracts</b>	
CLAUDIA PECHER Die Märchen der Brüder Grimm als Modell literarischen Erinnerns	14
CHRISTINE LÖTSCHER Theodor Vernalekens Züricher Jahre	15
RENATE SEEBAUER Theodor Vernaleken in Wien – Lehrer, Lehrerbildner und pädagogischer Schriftsteller	15
SABINE FUCHS Theodor Vernaleken – aktiv im Ruhestand	17
PETER ERNST Theodor Vernaleken als Grammatiker	18
MANFRED GLAUNINGER „Deutsche Sprachrichtigkeiten“ und „brauchbare Fremdwörter“: Vernaleken und der Sprachpurismus	19
ERNST SEIBERT Kinder- und Hausmärchen in Österreich	20
<b>Bibliographie</b>	21
Werke	21
Briefe	25
Sekundärliteratur zu Vernaleken	25
<b>Bildteil</b>	27
Sprachwissenschaft	29
Pädagogik	31
Kinderliteratur	33
Briefwechsel mit Ludwig Uhland und Jacob Grimm	39
<b>BeiträgerInnen</b>	44

## Editorial

ERNST SEIBERT

### **Theodor Vernaleken – wiederentdeckt im Nebel einer österreichischen Märchen-Tradition**

„So wird in Oberösterreich erzählt. Wahrscheinlich kommt’s aus dem Mühlviertel.“<sup>1</sup> oder: „Die Steirer sagten, ich soll’s lieber nicht weitererzählen, aber ich hab’s doch getan.“<sup>2</sup> Auf solche Weise lässt Michael Köhlmeier die 48 Erzählungen ausklingen, die er in seinem 2011 erschienenen Opus „Das Sonntagskind“ zum Besten gibt. Mit „Märchen und Sagen aus Österreich“ wird von ihm oder auch vom Verlag ein etwas verunklärer Untertitel formuliert, denn was Märchen und was Sage ist, bleibt hier und auch im Buchinneren ununterschieden. Ob es nicht doch einfach Erzählungen sind, sei als erste Frage zum Genre gleich angemerkt, ist doch der Erzähler, und nicht irgendeiner, sondern der Erzähler Michael Köhlmeier, nicht nur in den jeweiligen abschließenden Sätzen (die doch wieder alles in die Märchenecke schieben) spürbar, sondern Satz für Satz, in denen er das ursprünglich Holzschnittartige mit feiner Schnitzmesser Klinge zu neuer Künstlichkeit ziseliert und den Märchenstil zu einem Köhlmeierschen modernisiert. Die Frage, ob wir’s nun mit Volks- oder Kunstmärchen zu tun haben, soll hier beiseite bleiben in einem neuen Jahrhundert, wo zunehmend mehr literaturgeschichtlich Schaffende solche und ähnliche Differenzierungen, wie auch die zwischen Märchen und Sage, zum Kram aus vergangenen Jahrhunderten erklären.

Dennoch sollte sich bei aller Wertschätzung des Autors und seiner fraglos faszinierenden Erzählgabe, mit der er die Sagen und Märchen wieder zum Leben erweckt hat, auch den literaturgeschichtlich und -wissenschaftlich Schaffenden die Frage aufdrängen, wo diese Märchen ihren Ursprung haben, denn dass sie aus vergangenen Jahrhunderten kommen, ist auch dem Laien erkennbar, und dass sie nicht von den Brüdern Grimm sind, offenbart sich ebenfalls schon dem laienhaften Blick. Das Buch und der dahinter stehende Verlag geben darüber allerdings nicht mehr Auskunft, als der Autor in seinen 48 Variationen von abschließenden Sätzen, die an die Stelle der gängigen Märchenphrasen treten; ob hier die Verkaufsstrategie überwiegt oder nicht doch ein Mangel an fundiertem Wissen über die Herkunft österreichischer Märchen, sei dahin gestellt; gleich aber sei auch betont, dass dieser Mangel an Wissen weder dem Autor noch dem Verlag



zum Vorwurf gemacht werden soll, sondern eigentlich denen, die für dieses Wissen zuständig wären, der Wissenschaft, treffender gesagt, der österreichischen Sprach- und Literaturwissenschaft. Mangels solchen Wissens macht der Autor aus der Not eine allerdings etwas fragwürdige Tugend, er gibt sich den Anschein, er wäre ein wiedererstandener jüngerer Bruder der Brüder Grimm, der, nachdem seine früher geborenen Anverwandten in deutschen Landen schon alles Märchenhafte abgegrast haben, sich nun auf österreichischem Boden auf die Suche nach Gewährsleuten gemacht habe und ausgiebig fündig geworden sei.

Dass die Veröffentlichung dieser postgrimmischen Parallelation ein Jahr vor dem 200sten Geburtstag der KHM erschien, ist gewiss kein Zufall und – was bedeuten schon 200 Jahre im langen Leben von Märchen – der gemeinsame 12er in der Jahreszahl rückt die beiden alten Grimms und ihren etwas jüngeren österreichischen Drillingsbruder zusätzlich wieder enger zusammen. Die Illusion ist perfekt, nachdem Köhlmeier schon zum zweiten Homer mutierte, ist er nun auch ein dritter Bruder Grimm.

Diese Familienaufstellung ist viel weniger fiktiv, als es den Anschein hat, es muss nur das Familienpersonal etwas erweitert und umgestellt werden. Der zweite der eingangs zitierten Märchenschlüsse hängt der 46sten Köhlmeier-Erzählung an. Die Erzählung trägt den Titel „Hondildo“, und dieser Titel findet sich in einer alten Märchensammlung als Nr. 1, die, obwohl dem Titel nach der Grimmschen Märchensammlung sehr ähnlich oder eben wegen dieser Ähnlichkeit, ziemlich oder auch unziemlich in Vergessenheit geraten ist: „KHM aus Österreich“ (1864). Der Verfasser der darin aufgezeichneten 60 Märchen ist der eigentlich nicht unbekannt Theodor Vernaleken, der allerdings der Literaturgeschichtsschreibung und der Literaturwissenschaft wie auch der Sprachwissenschaft abhanden gekommen ist.

Die Familienaufstellung hat noch eine weitere Überraschung aufzuweisen, die Lebensdaten von Vernaleken, 1812-1907. Es gilt also auf jeden Fall 2012 nicht nur der Brüder Grimm zu gedenken, was alle Welt auch tut, sondern auch zu fragen, wie konnte es geschehen, dass bis zum 200sten Geburtstag (auch 105ter Todestag) Vernalekens die Existenz der österreichischen KHM hierzulande bis zur Unkenntlichkeit in den Schatten von Wilhelm und Jakob Grimm geriet, zeigt sich doch bei näherem Hinsehen, dass Vernaleken mit Jakob Grimm sowie etwa auch mit Ludwig Uhland in engem Briefkontakt stand, und zeigt sich noch viel mehr an Gedenkwertem, dass nämlich Vernaleken auf wissenschaftlichem Gebiet ein faszinierendes Spektrum von Fachgebieten erforschte und bearbeitete, von Grammatik und Syntax bis zu „Mythen und Bräuchen der Österreicher“, und auch damit den Brüdern Grimm sehr nahe stand.

All dies war Anlass, noch 2012 eine zumindest kleine Tagung sowie eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek Wien zu organisieren, beides unter dem Titel „Theodor Vernaleken (1812-1907) und das Erbe der Brüder Grimm in Österreich“, um Vernaleken mit seinen Leistungen wieder erkennbar zu machen und die Familienaufstellung der österreichischen Märchen-Genese etwas zurecht zu rücken. Die Ausstellung wird am 26. November eröffnet und bis 8. Jänner 2013 zu sehen sein. Die Tagung findet am 27. November ebenfalls in der Universitätsbibliothek statt.

Schon in der Vorbereitung wurde erkennbar, dass der zu Erinnernde nicht zuletzt auch eine bemerkenswerte Biographie aufzuweisen hat. Theodor Vernaleken wurde im westfälischen Städtchen Volkmarsen geboren und wanderte nach seinem Studium zunächst in die Schweiz, wo er mit Schülern Pestalozzis in Verbindung trat und die Hochschule in Zürich besuchte. Von 1837-1846 wirkte er als Lehrer in Hinterthur, zuletzt wieder in Zürich, von wo aus er mit Ludwig Uhland (1787-1862) und Jakob Grimm (1785-1863) in Verbindung trat. 1850, also noch zu Lebzeiten seiner beiden Mentoren, wurde Vernaleken nach Wien berufen und machte sich hier um die Reform des Schulwesens sowie um die Rezeption der Volksliteratur verdient. Hier erschienen auch seine Hauptwerke: „Alpensagen“ (1858), „Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich“ (1859) und „Österreichische Kinder- und Hausmärchen“ (1864, 4. Aufl. als „Kinder- und Hausmärchen“ 1900). Nach Jahren des pädagogischen und wissenschaftlichen Wirkens in Wien übersiedelte Vernaleken 1880 nach Graz, wo er weiter forschte und 1902 groß gefeiert wurde. 1907 verstarb er, 34 Jahre nach dem Tod seiner Frau, der letzten Nachfahrin von Ulrich Zwingli. Neben den genannten volksliterarischen Sammlungen ist auf eine Reihe interessanter sprach- und kulturwissenschaftlicher Werke hinzuweisen. Am Rande sei erwähnt, dass die Benennung der Wiener Ringstraße auf Vernaleken zurück geht, weil er in einem Brief an die Wiener Zeitung darauf hinwies, es sei nicht angebracht, diese Straße, wie ursprünglich geplant mit Boulevard, also mit dem aus der Bezeichnung aus dem deutschen Bollwerk, einem Festungswerk zu benennen.

Vernaleken wäre aufgrund seines weit gefächerten Forschens und Wirkens als Botschafter zwischen den Kulturen der Romantik bzw. des Nachwirkens einer romantischen Wissenschaftsauffassung in Österreich zu verstehen. Unter diesem Aspekt macht es sich die Tagung zur Aufgabe, die Bedeutung Vernalekens für die Erforschung und Propagierung der österreichischen Volksliteratur sowie seines Anteils an der Erforschung der österreichischen Kulturgeschichte zu thematisieren. Besonderen Stellenwert soll dabei die Eigenart der österreichischen Märchen im Vergleich zu der Kanonisierung der Volksmärchen bei den Brüdern Grimm haben.

Mit den ReferentInnen Peter Ernst (Wien), Sabine Fuchs (Graz), Manfred Glauinger (Wien), Christine Lötscher (Zürich), Claudia Pecher (Frankfurt/Main), Ernst Seibert (Wien) und Renate Seebauer (Wien) ist ein erster Rundumblick über das umfangreiche Schaffen Vernalekens und seine Schwerpunkte nicht nur in der Sammlung von Sagen und Märchen, sondern auch in seinem Wirken als Schulreformer und als Sprachwissenschaftler gegeben. Voran gestellt ist eine knappe thesenhafte Übersicht über die Chronologie der Sagenforschung in Österreich in drei Generationen, in der Vernaleken der ersten Generation angehört. In den Referaten konzentriert sich dann Claudia Pecher auf Motiv- und Stoffentsprechungen im Vergleich zwischen Vernaleken und den Brüdern Grimm. Die drei folgenden Referate sind chronologisch den Stätten von Vernalekens Wirken zugeordnet: Christine Lötscher untersucht die Zeit in Zürich, Renate Seebauer sein vor allem schulisches Engagement in Wien und Sabine Fuchs die späten Grazer Jahre. Die weiteren drei Referate sind thematisch orientiert: Peter Ernst behan-

delt Vernaleken als Grammatiker, Manfred Glauning er seine sprachpflegerische bzw. -puristische Tendenz und Ernst Seibert schließlich die Märchensammlung im Hinblick auf ihr Fortwirken bis in die Gegenwart. Die Ausführungen sind durch kurze Abstracts in diesem Heft zusammen gefasst. Eine ausführliche Bibliographie sowie ein Bildteil mit Einblick in die wichtigsten Werke Vernalekens ergänzt die Vorschau auf die Tagung, die gleichzeitig auch als Begleitheft für die Ausstellung gedacht ist.

Spätestens das eingangs erwähnte Opus von Michael Köhlmeier, „Märchen und Sagen aus Österreich“, ist also durch seine Originalität und gewiss auch Wirkmächtigkeit einerseits, andererseits aber auch durch sein Verunkeln der Wurzeln geradezu eine Herausforderung für die österreichische Germanistik, sich dem vergessenen Werk Vernalekens zu widmen. Was die Märchen als den populärsten Anteil an Vernalekens Schaffen betrifft, wäre ergänzend zu sagen, dass sie im Laufe des 20. Jahrhunderts, nicht zuletzt auch in der Zeit des Nationalsozialismus immer wieder Aufnahme in Anthologien, allerdings auch Umarbeitungen mit sich gebracht haben. Bis in jüngste Zeit, etwa in den von den Kinderbuchautorinnen Friedl Hofbauer und Käthe Recheis neu gefassten Nacherzählungen war es allerdings immer üblich, im Impressum zumindest die Namen der Urheber, also etwa Branky, Franzisci, Freisauff, Haidinger, Heinzl, Kaiser, Vernaleken, Vonbun-Junghans, Zingerle und Ziska<sup>3</sup> zu nennen. Die Köhlmeiersche Neufassung österreichischer Sagen und Märchen ist offenbar die erste jedenfalls namhafte Publikation dieser Art, die diese Tradition des sich Berufens als obsolet erklärt. Allenfalls wäre von postmodernen Märchen zu sprechen, vielmehr ist es aber einerseits eine den Zeitgeist gekonnt treffende, andererseits aber doch retrospektive Ersatzliteratur, bei der das Wissen darum verloren geht, was hier eigentlich ersetzt worden ist. Gewiss können Literatur und Literaturwissenschaft auch getrennte Wege gehen, gewiss ist aber auch das eine durch das andere nicht zu ersetzen. So gesehen versteht sich die Wiederentdeckung Vernalekens und mit ihm auch mancher anderer Wegbereiter und -begleiter einer österreichischen Märchen- und Sagentradition zumindest als eine Ergänzung zu einem vielleicht (wieder) neuen Literatursektor, der auch an eine junge Leserschaft adressiert ist und dem zu wünschen ist, dass er dort auch ankommt und damit eine sehr wesentliche Bereicherung des Lektüreangebotes darstellt.

#### Anmerkungen

- |  |   |
|--|---|
| <p>1 Michael Köhlmeier: Das Sonntagskind. Märchen und Sagen aus Österreich. Deuticke, Wien 2011, S. 242.</p> <p>2 ebd., S. 303</p> | <p>3 Österreichische Volksmärchen. Hrsg. von der Wiener Pädagogischen Gesellschaft. Wien, Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1925, S. 77.</p> |
|--|---|

## Zeittafel

### Theodor Vernaleken

Geburt in <b>Volkmarsen</b>	28.1.1812	
Besuch des Lyzeums in <b>Fulda</b>	1830-1834	
Lehrer in <b>Winterthur</b> an der Sekundarschule, zuletzt wieder in <b>Zürich</b> ; Verbindung mit Ludwig UHLAND (1787-1862) und Jakob GRIMM (1785-1863)	1837-1846	
	1840	<i>Deutsche Beispiel-Grammatik</i>
	1842	<i>Himmelskunde oder mathematische Geographie</i>
Umzug nach <b>Zürich</b> ,	1846	<i>Das deutsche Volksepos</i>
Redaktion der „Schweizerischen Blätter für Erziehung und Unterricht“. Öffentliche literaturhistorische Vorträge und Beginn der Arbeit an seiner <i>Deutschen Verskunst auf musikalischen Grundlagen</i> und an seiner <i>Beispiel-Grammatik</i> . Beginn des Briefverkehrs mit UHLAND und Jacob GRIMM sowie mit dem k.k. Ministerialrat Franz Exner in Wien	Ab 1846	
	1847	<i>Die deutsche Verskunst</i>
Mitreformer der Rechtschreibung	1848	
Umzug nach <b>Wien</b> und Annahme der Professur am Wiener Polytechnikum. Im Unterrichtsministerium für die Organisation der Realschulen zuständig und Verfasser von Sprach- und Lesebüchern für die Volksschulen. Übernahme der Lehrstelle für die deutsche Sprache am Schottenfeld. Lehrer für Literatur und Geschichte der Kronprinzessin Stephanie	1850	
	1851	<i>Deutsche Lesestücke</i>
Verstärkter Einsatz in der Lehrerfortbildung, Mitbegründer der Lehrerfortbildungsschule in Wien	Ab 1855	
	1856	<i>Formenlehre der deutschen Sprache</i>

	1858	Alpensagen. Volksüberlieferungen aus der Schweiz, aus Vorarlberg, Kärnten, Steiermark, Salzburg, Ober- und Niederösterreich
	1859	<i>Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich, als Beitrag zur deutschen Mythologie, Volksdichtung und Sittenkunde</i>
	1861	<i>Über die österreichischen Realschulen und das Erlernen fremder Sprachen</i>
	1864	<i>Österreichische Kinder- und Hausmärchen</i>
Teilnahme an den Beratungen über das Reichsgesetz über die Reorganisation der Lehrerfortbildungsschulen	1866	
	1867	<i>Deutsche Schulgrammatik</i>
	1868	<i>Über den Volksschulunterricht</i>
Bezirksschulinspektor	1869	
Direktor der k.k. Lehrerbildungsanstalt bei St. Anna in Wien und Mitglied der Prüfungskommission für Volks- und Bürgerschulen	1870	
Tod der Gattin	1873	
	1874	<i>Die Anfänge der Unterrichtslehre und Volksschulkunde. Mit einer vorangehenden psychologischen Propädeutik</i>
Eintritt in den Ruhestand und Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Joseph-Ordens. Zunächst Umzug nach <b>Marburg an der Drau</b> , danach nach <b>Graz</b>	1877	
Großes Fest zu Ehren Vernalekens 80. Geburtstag. Eintritt in die evangelische Kirche	28.1.1892	
	1898	<i>Die Zweige des deutschen Volkes in Mitteleuropa</i>
	1900	<i>Deutsche Sprachrichtigkeiten und Spracherkenntnisse</i>
<b>Tod in Graz</b>	<b>29.2.1907</b>	

## Sagenforschung in Österreich im chronologischen Aufriss <sup>1</sup>

ERNST SEIBERT

In der nicht selten sehr emotional diskutierten Frage, ob die österreichische Literatur im deutschen Sprachraum einen autochthonen Status für sich in Anspruch nehmen könne, bewegen sich die Argumente zumeist im Bereich der „hohen“ Literatur, deren Repräsentanten Eingang in die Literaturgeschichte gefunden haben. Ihnen steht das breite Spektrum der so genannten Volksliteratur gegenüber, das seit A. Jolles mit dem Begriff „einfache Formen“ zusammengefasst wird, die jedoch in der Auseinandersetzung mit Fragen um den Begriff von Nationalliteraturen bzw. mentalitätsgeschichtlicher Besonderheiten von nicht geringerer Bedeutung sind. L. Petzold verwies darauf, dass „die Theorien der Brüder Grimm eine starke ideologisch-politische Wirkung im Hinblick auf den Gedanken einer einheitlichen deutschen Nation [hatten], die bis dahin nur als Zollverein bestand“. (Petzold 2002, 16) Dass es auch in Österreich ausgehend von der josephinischen Aufklärung eine sich ausweitende Sammlertätigkeit gegeben hat, ist sehr zu Unrecht in Vergessenheit geraten. Ihr Dasein im Schatten der Brüder Grimm erklärt sich wohl eben aus dieser anderen historischen Bedingtheit, ging es doch im Kaiserreich Österreich (seit 1804) nicht so sehr darum, die Sagen und Mythen zum Zweck eines höheren nationalen Mythos zu sammeln, sondern aus einem Interesse am Volksgut an sich.

Von den frühen Sagensammlungen, die Petzold als Vorläufer der Brüder Grimm anführt, ist die von Johann Gustav Büsching (1783-1829), *Volkssagen, Märchen und Legenden*, Leipzig 1812, die erste, die auch Österreich berücksichtigt. Die insgesamt 108 Texte seiner Sammlung stammen aus Schlesien, Böhmen, der Lausitz, Sachsen, Thüringen, dem Harz und aus Österreich-Ungarn. Ein bisschen in Vergessenheit geraten ist der Umstand, dass die besonders von Jacob Grimm vorbereitete Sagenedition (nach den *Kinder- und Hausmärchen*, 1812/14) von Anfang an mit Wien in Verbindung stand. Jacob Grimm reiste im September 1814 im kurhessischen diplomatischen Dienst als Legationssekretär zum Wiener Kongress und wurde durch Clemens Brentano in die später so benannte „Wollzeiler-Gesellschaft“ eingeführt, einen Kreis von Buchhändlern, Dichtern, Literaten und Antiquaren, die sich nach der unweit des Stephansdomes gelegenen Wollzeile benannten und Volkspoesie sammelten (Petzold 2002, 31 ff. bzw. Schupp 1983); diese Sammlertätigkeit war ein ganz wesentlicher Nährboden für die *Deutschen Sagen* der Brüder Grimm, (Berlin 1816/1818).

Hinsichtlich Herkunft und Verbreitung von Stoffen, Themen und Motiven befindet man sich eben auf dem Gebiet der Sage auf sehr unsicherem Boden, nicht zuletzt auch in der Differenzierung poetologischer Unterscheidungen. Diese ter-

minologischen Probleme beginnen schon damit, dass allein die Begriffe Märchen und Sage bisweilen schwer zu trennen sind, sowohl die Bestimmung der Begriffe selbst ist oft unklar als auch die Zuordnung zu den Sammlerpersönlichkeiten, die sich zumeist mit beiden und weiteren Gattungen parallel beschäftigten, und es mit poetologischen Trennungen nicht immer so genau nahmen.

Eine weitere Schwierigkeit, das Thema Sage und Sagenforschung zu strukturieren, besteht darin, dass eben diese Gattung zwar auf den ersten Blick durch topographische Gebundenheit ausgewiesen ist, dass es also durchaus sinnvoll erscheint, etwa nach Bundesländern gesondert vom Burgenland bis Vorarlberg Sagen ortsbezogen zu katalogisieren, dass es aber auch und gerade in dieser Gattung sehr viele innerösterreichisch grenzüberschreitende Überschneidungen gibt und vor allem auch der Einfluss der Kronländer der Habsburgischen Monarchie mit zu berücksichtigen ist. Es erscheint daher eher angebracht, diesen Aufriss zunächst als ein chronologisches Vorhaben in Angriff zu nehmen. Dabei sind fürs erste drei Abschnitte zu unterscheiden, eine noch unter unmittelbarem Einfluss der Romantik stehende Generation, geprägt sowohl von J. G. Fichtes Nationen-Begriff als auch von den Brüdern Grimm, aber auch von der Sammler-Tätigkeit des Erzherzogs Johann, eine zweite Generation in der postromantischen Zeit, fallweise mit einem Naheverhältnis zu Richard Wagner aber auch zu großdeutschem Gedankengut und eine dritte Generation mit einem wieder verstärkten wissenschaftlich-philologischen Hintergrund.

### Erste Generation

Zur ersten Generation der österreichischen Sagen- (und Märchen-) Forscher sind die im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts geborenen Zeitgenossen der Romantik zu zählen, allen voran zwei Persönlichkeiten, die insbesondere mit der Steiermark verbunden waren: Johann Gabriel Seidl (1804-1875) und der schon wieder um eine Generation jüngere Karl Weinhold (1823-1901); beide sind auch mit einer für das Interesse an Sagen und Sagenforschung bedeutenden österreichischen Persönlichkeit verbunden, mit dem Erzherzog Johann. Der vor allem als Lyriker bekannte Gelehrte, Sammler und Dichter J. G. Seidl ist in Wien geboren, war Gymnasialprofessor in Cilli, ab 1840 durch viele Jahre hindurch Kustos am kaiserlichen Münz- und Antikenkabinett und Hofschatzmeister, seit 1848 korrespondierendes Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Mitbegründer der „Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien“ (1850 ff.) und wurde 1871 mit dem Titel eines Hofrats ausgezeichnet. Seine Gedichte wurden von Schubert, Schumann und Löwe vertont, unter anderem verfasste er auch den Text zur Volkshymne von J. Haydn, *Gott erhalte*. Neben zahlreichen Erzählungen, Novellen, Dichtungen und Schauspielen (teils in Mundart) gibt es von ihm die *Sagen und Geschichten aus Steiermark* (1905) sowie eine Reihe von topographischen Schriften, z. B. *Wanderungen in Steyermark und Tirol* (1840). Der Germanist und Volkskundler Karl Weinhold stammte aus Reichenbach in Schlesien, hatte bei den

Brüdern Grimm studiert und war zunächst Professor in Breslau und in Krakau bevor er 1851 nach Graz berufen wurde, wo er mit Erzherzog Johann in Berührung kam. Hier regte er den „Historischen Verein für Steiermark“ zur Sammlung der steirischen Volkslieder und Volksreime an.

Im Alter zwischen diesen beiden stehend ist eine für die österreichische Sagen- und Märchenforschung wohl besonders wichtige und zu Unrecht in Vergessenheit geratene Persönlichkeit zu nennen, ein weiterer Immigrant, der aus Volkmarshausen in Hessen stammende Theodor Vernaleken (1812-1907), der mit den Brüdern Grimm und mit Ludwig Uhland in Verbindung stand, ab 1850 in Wien und ab 1877 in Graz als Pädagoge, Folklorist und Germanist wirkte. Bereits 1858 erschienen seine *Alpensagen*, 1859 die *Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich*, 1864 die *Österreichischen Kinder- und Hausmärchen* und 1873 die *Spiele und Reime der Kinder in Österreich*. Mit diesen drei Persönlichkeiten, deren Wirken einen gemeinsamen Schwerpunkt in der Steiermark hat, jedoch weit über die Grenzen dieses Landes hinaus reicht, zeichnen sich die ersten Konturen einer genuin österreichischen Sagenforschung ab.

Aus ihrer Generation sind noch drei weitere Sammler aus dem Westen Österreichs hervorzuheben, Franz Josef Vonbun (1824-1870) und Ignaz Vinzenz Zingerle (1825-1892) zusammen mit seinem Bruder Joseph Zingerle (1831-1891). F. J. Vonbun entstammte einer bergbäuerlichen Walserfamilie in Laaz bei Nüziders in Vorarlberg, studierte Medizin und war Folklorist, Sammler volksmäßiger Überlieferungen und Mundartdichter. Ebenso wie Zingerle wurde er während seiner Studien in Innsbruck von der zeitgenössischen Mythologie, nicht zuletzt von den Veröffentlichungen Karl Simrocks angeregt. Vonbun trat unter anderem mit den Brüdern Grimm und mit Johann Wilhelm Wolf in briefliche bzw. persönliche Verbindung, die seine Sammlertätigkeit in den bisher kaum bearbeiteten Gebirgslandschaften von Vorarlberg und von Liechtenstein sehr schätzten. Noch als Medizinstudent gab Vonbun 1847 die *Volkssagen aus Vorarlberg* (in Mundart) heraus, die mehrfach in erweiterten Auflagen erschienen und durch den in Tirol wirkenden Literaturhistoriker und Volkskundler Hermann Sander (1840-1919) weitergeführt wurden. Der in Meran (Südtirol) geborene Ignaz Vinzenz Zingerle, Edler von Summersburg, gilt als der große Tiroler Germanist dieser Zeit, war Gymnasiallehrer und ab 1858 Leiter der Universitätsbibliothek sowie ab 1859 Professor der deutschen Philologie an der Universität in Innsbruck. Unter anderem hat er 1850 die mit seinem Bruder Joseph Zingerle gesammelten *Sagen aus Tirol*, 1854 die *Kinder- und Hausmärchen aus Tirol* und 1868/1873 *Das deutsche Kinderspiel im Mittelalter* herausgegeben.

## Zweite Generation

Zwischen dieser Generation der noch in der Zeit der Romantik bzw. noch vor der Juli-Revolution 1830 Geborenen und der nächsten liegt eine gewisse zeitliche



aber auch gesinnungsmäßige Zäsur. Eine besondere und bedenkliche Facette in dieser zweiten Generation ist das Wirken und die Tätigkeit des im Jahr der März-Revolution in Wien geborenen Erzählers und Dramatikers Guido List (1848-1919), der als Kaufmann und Sekretär des Österreichischen Alpenvereins dem Kreis der „Iduna“ angehörte, einer konservativen Wiener Dichter-, Schriftsteller- und Kritikervereinigung (1891-1904), die in Opposition sowohl zum Naturalismus als auch zu Jung-Wien stand und der etwa auch Richard von Kralik angehörte. Wie viele seiner Zeitgenossen stark angeregt von den Musikdramen Richard Wagners widmete sich Guido List, der weder Sammler noch Forscher war, den Bestrebungen zu einer Neuwertung und Wiederbelebung des germanischen Altertums und der altgermanischen Religion; als Liebhaber der Sagenstoffe glaubte er, die Stoffe der germanischen Sagenwelt auf österreichischem Boden wiederzufinden. Ähnlich wie die etwas jüngeren Franz X. Kiessling (1859-1940) und Willibald Leeb (1861-1926) versuchte er, die verschiedenen sagenumwobenen Denkmale in der österreichischen Landschaft mit germanischen Göttersagen in Verbindung zu bringen, so etwa das Agnesbründl am Hermannskogel, den Venusberg bei Traismauer, die hundsköpfige Schlossfrau auf der Schallaburg, den Zenostein im Dunkelsteiner Wald, die Hl. Corona im Wienerwald u.a.m. Franz X. Kiessling war ursprünglich Techniker, zog sich aber krankheitsbedingt ins Privatleben zurück und widmete sich seinen urgeschichtlichen und volkskundlichen Forschungen insbesondere im Waldviertel. Ganz im Banne der deutschnationalen Politik und als führender Vertreter des Deutschen Turnerbundes lebte er seit 1884 in der Umgebung von Drosendorf und gab seine Forschungen unter dem Titel „Eine Studie mit Bezugnahme auf die Müthe [!], sowie auf die Meinung und Sage des Volkes“ heraus. Sowohl diese als auch andere sagen- und märchenkundliche Schriften Kiesslings sind durch den stark zeitgebundenen Kommentar belastet. Von Willibald Leeb, Benediktiner des Klosters Göttweig und Sagenforscher, erschienen 1892 *Die Sagen Niederösterreichs*.

Vier weitere Persönlichkeiten dieser Generation repräsentieren wieder den Südosten, den Süden und den Westen Österreichs, Alois Menghin (1856-1918, Karl Reiterer (1860-1934), Julius Richard (Ordensname: Romuald) Pramberger (1877-1956) und Karl von Spieß/Spiehs (1880-1957). Alois Menghin war Bürgerschuldirektor in Meran, Jugendschriftsteller und als Konservativer politisch tätig; von ihm stammt die Sagensammlung *Aus dem deutschen Südtirol* (1884). Der Erzähler und Volkskundler Karl Reiterer ist in Graz geboren und war dort Schuldirektor. In der Nachfolge von Peter Rosegger aber auch durch die wissenschaftliche Volkskunde um die Jahrhundertwende beeinflusst hat er, vorwiegend im obersteirischen Ennsgebiet tätig, Sagen und Volksbräuche zu sammeln begonnen und seine Aufsätze in Zeitschriften und kleinen Büchern veröffentlicht, vieles davon in der *Zeitschrift für österreichische Volkskunde*. Der Benediktiner J. R. Pramberger verkörpert einen neuen Typus des volkskundlichen Schriftstellers, indem er Volksliteratur mit Jugendliteratur verbindet. Neben *Burgsagen aus der Steiermark* (1937) und *Märchen aus der Steiermark* (1946) schrieb er auch historische Jugendbücher wie *Die Lambertuszelle* (1907) zur Geschichte von St. Lambrecht

und *Marienminne* (1910) zu der von dort aus erfolgten Gründung von Mariazell. Mit Karl von Spiehs, dem Mythologen der Märchen- und Sagenforschung, geboren in Wien und dann in Innsbruck tätig, schließt sich der Kreis dieser Generation wieder insofern, als er wie Guido List und viele andere unter dem Eindruck des Germanenbildes Richard Wagners stand und nachhaltig von großdeutschem Gedankengut beeinflusst war.

In dieser zweiten Phase der Beschäftigung mit der Sage ist also mehrfach eine Funktionalisierung der Gattung mit politisch konservativen Zielsetzungen zu verzeichnen bzw. wie im Falle von Alois Menghin und J. R. Pramberger eine pädagogische Funktionalisierung; wenn das Märchen zum Archetypus der Kinderliteratur geworden ist, so die Sage zu dem der Jugendliteratur.

### **Dritte Generation**

Selbstverständlich kann die hier vorgenommene Periodisierung nur eine sehr grobe Perspektive zur Entwicklung der Sagenforschung darstellen, die weiterer Differenzierungen bedarf. Das gilt insbesondere für den dritten Abschnitt, der damit beginnt, dass mit dem Zerfall der Monarchie, für Österreich der Zerfall eines Vielvölkerstaates, der Begriff des Volkes und der Volksliteratur in ein neues semantisches Umfeld gerät. Volk als Begriff mit den Konnotationen einer monarchischen Ordnung, bzw. einer vorindustriellen, wenn nicht feudalen oder archaischen Gesellschaftsordnung wird nun zunehmend assoziiert mit dem Nimbus des Vormodernen, des Gegenmodernen, des längst Überwundenen, das allenfalls als Frühstadium gesellschaftlicher Entwicklung bzw. als kindliche oder jugendliche Bewusstseinsstufe wahrzunehmen ist. Eine Bezeichnung wie die des in den 1920er Jahren aufblühenden „Verlags für Jugend und Volk“ bringt diese Relativierung des Volksbegriffes mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck.

Zum einen gelangt nun die Sage in das Feld der Pädagogik, wird als Jugendliteratur zum probaten Mittel eines letzten Verweilens in einer anderen Zeit bzw. einer noch mythischen Zeitlosigkeit vor dem endgültigen Eintritt ins zeitbedingte moderne Erwachsenenleben. Zum anderen erlangt die Sage erneutes und vertieftes wissenschaftliches Interesse und werden besonders Gewährsleute interessant, also jene, die noch imstande sind, authentisch erzählend die Welt der Sagen und Märchen in eine neue Gegenwart herüberzueretten. Ein besonderer Fall eines solchen Gewährsmannes war der in Ödenburg als Straßenkehrer tätige Märchenerzähler Tobias Kern (1881-1912), über den der Sammler und Aufzeichner Johann Reinhold Bünker (1863-1914) berichtet. Bünker war zuerst in Kärnten und in der Steiermark als Lehrer tätig; in Ödenburg begann er als Oberkustos des Stadtmuseums seine Untersuchungen über die Heanzen und weitere Studien, namentlich über Bauernhäuser in Kärnten, Steiermark, Salzburg und Tirol. Dort traf er auf Tobias Kern, der immer wieder im Grenzgebiet von Niederösterreich und dem damaligen Westungarn herumwanderte und als Hilfsarbeiter von Ar-

beitskollegen Schwänke und Märchen hörte, die er, oft erweitert und bereichert, wieder erzählte. Zwischen 1894 und 1906 zeichnete Bünker über hundert solche Erzählungen auf und brachte diese 1906 als *Schwänke, Sagen und Märchen in heanzischer Mundart* mit Unterstützung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften als Buch in Leipzig heraus. 1929 hat Max Mell eine Übertragung einiger der schwer lesbaren Texte in Hochdeutsche vorgenommen.

Dieser besondere Fall einer erneuten wissenschaftlichen Befassung mit Volkserzählungen sei noch durch zwei weitere Beispiele neuerer Sagenforschung ergänzt: Georg Grabner (1882-1957) war der Hauptvertreter der Volkskunde in Kärnten. Er studierte Germanistik in Leipzig und war Landeschulinspektor in Kärnten. Als Sammler stützte er sich auf die früheren Arbeiten von Franz Franzisci (1825-1920), dem Begründer der Kärntner Volkskunde und Rudolf Franz Wai-zer (1842-1897), die er wissenschaftlich zu vertiefen trachtete. 1914 erschienen die *Sagen aus Kärnten*, eine der wichtigsten alpenländischen Sagensammlungen und 1938 eine erweiterte Fassung *Sagen und Märchen aus Kärnten*. Ein bedeutender Vertreter der Volkskunde auf dem Weg zur akademischen Wissenschaft war der Historiker und Indogermanist Viktor von Geramb (1884-1958), zunächst am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum tätig, habilitierte er sich 1924 mit einer „Kulturgeschichte der Rauchstuben“ und arbeitete mit dem Wiener Volkskundler Konrad Mautner (1880-1924) zusammen. 1946 erschienen seine *Kinder- und Hausmärchen aus der Steiermark* mit märchenkundlichen Anmerkungen. Geramb befasste sich auch mit verschiedenen Sagenuntersuchungen, z. B. über *Die verwunschene Pfarrerköchin* (1948).

Dass etwa Viktor von Geramb und manche andere der hier genannten Märchen- und Sagensammler und -forscher allenfalls noch lexikalisch erfasst, jedoch de facto aus dem kulturellen Gedächtnis entschwunden sind, macht in schmerzlicher Weise erkennbar, dass diese Literaturgattung sehr zu Unrecht aus dem Blickfeld des öffentlichen Interesses abgerückt ist. Eine Wiederentdeckung dieser besonderen Facette des kulturellen Erbes einer Nation, eines Volkes über die Begrenzungen des Nationalismus und der Volkserziehung hinaus müsste als überaus spannende Bereicherung begrüßt werden auch und gerade weil sie nicht sehr zeitgemäß erscheint.

## Literatur

- Ewers, Hans-Heino / Ernst Seibert (Hrsg.) (1997): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Vlg. Buchkultur, Wien.
- Jolles, André (1958): Einfache Formen, Legende, Sage, Mythos, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz. 2. Aufl., Halle 1929, 1956; Nachdruck der 2. Aufl. Darmstadt.
- Moser, Dietz-Rüdiger: Plädoyer für eine historische Volkserzählforschung. – In: *Ethnologia Europaea* 11 (1979/80), 28-35.
- Petzold, Leander (2002): Einführung in die Sagenforschung. UVK-Verl.-Ges., 3. Aufl., Konstanz.
- Schmidt, Leopold: Vor einer neuen Ära der Sagenforschung. – In: *Österr. Ztschr. f. Volkskunde* 68

(1965), 53-74.

Schupp, Volker (1983): „Wollzeilergesellschaft“ und „Kette“. Impulse der frühen Volkskunde und Germanistik. Marburg.

### Anmerkungen

1 Der folgende Beitrag ist eine leicht veränderte Fassung der Erstveröffentlichung in: Magische Orte. Wiener Sagen und

Mythen. Hrsg. von Reingard Witzmann. Wien Museum, Hermesvilla, Wien 2004, S. 36-46.

## Die Märchen der Brüder Grimm als Modell literarischen Erinnerns für Theodor Vernaleken

CLAUDIA PECHER

Theodor Vernaleken veröffentlichte von 1858 bis 1864 drei umfassende Sammelbände mit Märchen, Mythen und Sagen aus Österreich, der Schweiz, Böhmen und Mähren. Die *Kinder- und Hausmärchen, dem Volke treu erzählt* (Wien 1864) folgen mit rund 60 Erzählungen dem Grimm'schen Vorbild. So waren 1825 die sogenannte „Kleine Ausgabe“ mit rund 50 Märchen und 1857 die Ausgabe letzter Hand vor allem unter Federführung von Wilhelm Grimm erschienen. Wilhelm Grimms Märchen-Verständnis ist es, welches letztlich die Gattung „Grimm“ (A. Jolles) formiert und auf Vernalekens Märchen-Begriff Einfluss nimmt. Neben Motiv- und Stoffentsprechungen sind Ähnlichkeiten zum Grimm'schen Erzählstil zu beobachten: das Moment des Wunderbaren bildet dabei einen ebenso interessanten Funktionsträger wie das „Herausfallen aus der Zeit“ (H. Rölleke), was der Erzähleinheit dient. Mit Blick auf den kindlichen Rezipienten des 19. Jahrhunderts übernehmen insbesondere auch die Natur- und Tierwelt wichtige literarische Referenzfunktionen, die nicht allein auf die Naturpoesie verweisen, sondern auch den Rückbezug auf Mythologie, Heldenepos und Tierfabel ermöglichen. Letztlich gilt es, das Verständnis von Mündlichkeit und das Konzept des Erinnerns in den Märchen Vernalekens zu hinterfragen und in die Nachfolge des Grimm'schen Vorläufermodells einzuordnen.

## Theodor Vernalekens Zürcher Jahre

CHRISTINE LÖTSCHER

Bevor Theodor Vernaleken nach Wien berufen wurde, verbrachte er – von 1836 bis 1850 – entscheidende Jahre in Zürich und Umgebung. Während liberale und konservative Kräfte um die Macht in der Limmatstadt rangen, verkehrte Vernaleken im Kreis von Pestalozzis Schülern – einer der einflussreichsten war der damalige Seminardirektor in Küsnacht, Ignaz Thomas Scherr, der das Zürcher Volksschulwesen unter massiven Konflikten mit Kirche und Konservativen reformierte. Beim sogenannten Zürichputsch 1839, als die liberale Regierung von reaktionären Kräften gestürzt wurde, fiel er dem politischen Umsturz zum Opfer und wurde entlassen. Die Prinzipien seiner Schulreform, auf der Basis von Pestalozzis Pädagogik entstanden, fasste er wie folgt zusammen: „Ich wollte die Volksschule zu einer freien, selbständigen Anstalt erheben, dafür straft mich der Hass vieler Geistlicher. Ich wollte eine Volksschule, aus der ein edles, vernünftiges Volk hervorgeht, darum hassen mich die Aristokraten. Ich wollte auch dem ärmsten Kind den Weg der Schule und einer heiteren Jugend verschaffen, darum verfolgt mich der Eigennutz mancher Fabrikherren und die Rohheit gewissenloser Eltern.“ Das Zitat zeigt geradezu paradigmatisch, welche grundlegenden gesellschaftlichen Entwicklungen anhand der Schulreform zur Debatte standen. Als Sekundarlehrer und als Herausgeber einer Lehrerzeitschrift setzte sich Vernaleken intensiv mit diesen pädagogischen Strömungen und dem Kampf um eine Schulreform auseinander.

Der Blick auf diesen Lebensabschnitt Vernalekens soll ein mentalitätsgeschichtliches Bild Zürichs zwischen 1836 und 1850 zeichnen und die pädagogisch-politischen Debatten, die in der Zeit geführt wurden, herausarbeiten. Dadurch soll deutlich werden, inwiefern Vernalekens Denken und seine Haltung gegenüber der Schule sowie sein Engagement für die Volkspoesie im politischen „Thinktank“, der Zürich Mitte des 19. Jahrhunderts war, eine Prägung erfuhr.

## Theodor Vernaleken in Wien – Lehrer, Lehrerbildner und pädagogischer Schriftsteller

RENATE SEEBAUER

Der Beitrag umreißt kurz die Situation des Schulwesens und der Lehrerbildung um 1850 in Wien und skizziert Vernalekens Tätigkeit im Rahmen der Lehrerfortbildung, womit er bereits Maßnahmen vorweg nimmt, wie sie erst nach dem Reichsvolksschulgesetz des Jahres 1869 (RVG) aufgebaut werden sollten. Als ers-

ter Direktor der neu geschaffenen Lehrerbildungsanstalt in Wien entwirft er u.a. eine Didaktik der Lehrerbildung, in welcher der Persönlichkeit des Lehrers besondere Beachtung zukommt.

In seiner 90-seitigen Schrift – *Über den Volksunterricht* – legt er noch vor Inkrafttreten des RVG seine *Grundlinien zum erneuerten Aufbau der deutschen Volksschule in Österreich* (Wien 1868) dar. Darin thematisiert er u.a. den Lehrberuf, die Lehrerbildung, die „Lehrkunst“ sowie die Pädagogien, die im Jahr 1869 die Bezeichnung LehrerInnenbildungsanstalten erhalten.

Am 1. März 1870 übernimmt Vernaleken die Leitung der alten Präparandie zu St. Anna (fortan Lehrerbildungsanstalt), um sie im Sinne des Reichsvolksschulgesetzes umzugestalten. Da es an geeigneten Lehrbüchern für die pädagogisch-theoretische Ausbildung der Zöglinge mangelt, verfasst er die *Hauptgrundsätze aus der allgemeinen Unterrichtslehre* (Wien 1871), gleichsam ein Lehrbuch, das – mit heutigen Worten – als eine knappe Einführung in die allgemeine Didaktik, in die Elementarmethodik, in die Pädagogische Psychologie und in die Erziehungswissenschaft bezeichnet werden kann.

Sein *Erster Jahresbericht von der k.k. Lehrerbildungsanstalt bei St. Anna in Wien* (Wien 1871) gibt – neben einem kurzen Überblick über die Geschichte der Institution – Informationen zum Lehrkörper, zu den Zöglingen sowie zu den Themen der schriftlichen Reifeprüfung. Vernaleken selbst unterrichtet die Fächer Unterrichtslehre sowie Grammatik und Literatur; für den „unobligaten Klavier-Unterricht“ und die „Harmonielehre“ wird kein geringerer als Anton Bruckner (Professor am Konservatorium) genannt.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass Vernaleken (gemeinsam mit M. A. Becker) bei der Gründung des *Österreichischen Schulboten* im Jahr 1850 Pate stand (seit 1946 *Erziehung und Unterricht, Österreichische Pädagogische Zeitschrift*).

Die Zeitschrift verfolgte das Ziel – mit Unterstützung von Unterrichtsminister Leo Thun – die Reformen des Volksschulwesens und die Reform der Rechtschreibung verteidigen zu können.

Selbst nach Eintritt in den Ruhestand (1. April 1877) verfasst Vernaleken zahlreiche Abhandlungen für den *Österreichischen Schulboten*.

#### **Literatur**

Seebauer, Renate (2011): *Lehrerbildung in Porträts. Von der Normalsschule bis zur Gegenwart*. Wien: LIT (= Schul- und Hochschulgeschichte; 2).

## Theodor Vernaleken – aktiv im Ruhestand

SABINE FUCHS

Nachdem Theodor Vernaleken seine berufliche Laufbahn in der LehrerInnenausbildung beendet hatte, zog er zunächst nach Marburg (Maribor). Dort – so beschreibt es Mucius Camuzzi in seiner gedruckten Festschrift zum 80. Geburtstag – trat er in regen Diskurs mit Ferdinand Gregor, Freiherr von Rast (12.08.1808 in Wien – 20.03.1889), der nicht nur als Mitglied des Gemeinderates und als Schulrat tätig war, sondern auch unter dem Pseudonym Ferdinand Hilarius Lyrik z. B. in Roseggers *Heimgarten* publizierte.

Ab 1880 verbrachte Vernaleken seine letzten Jahre in Graz, in denen er weiter forschte und zu allen seinen „Lebensthemen“, wie Märchen, Namen, Lehrer(aus)bildung u.a. im *Pädagogium*, *Österreichischen Schulboten*, im *Heimgarten*, in der *Zeitschrift für Österreichische Volkskunde* und in der *Grazer Pädagogischen Zeitschrift* publizierte. Neben seinen Aufsätzen publizierte er auch zu den deutschen Völkern (*Die Zweige des deutschen Volkes in Mitteleuropa* 1898) und zu lokalen Familiennamen (*Einige deutsche Grazer Familiennamen* 1899).

In Graz wurde Theodor Vernaleken besonders als Pädagoge und Sprachforscher wahrgenommen und öffentlich zu seinem 80. Geburtstag geehrt. Seine liberale Haltung in der Entwicklung der Lehrerausbildung fand zwar Anerkennung, aber seine Konvertierung (erstmalig zu seiner Berufung nach Österreich zum Katholizismus, dann in Graz wieder zum Calvinismus) bleibt unerwähnt. Aber dies und seine – auch in den Lesebüchern – zu erkennende liberale und der katholischen Kirche gegenüber kritische Haltung, z.B. das Konkordat von 1855 betreffend, könnte eine andauernde Anerkennung erschwert haben.

### Literatur

- Camuzzi, Mucius (o.J.): Theodor Vernaleken. Ein Lebensbild. Zur Erinnerung an dessen achtzigsten Geburtstag. Graz: Im Verlage des Verfassers.
- Domandl, Sepp (1976): Adalbert Stifters Lesebuch und die geistigen Strömungen zur Jahrhundertmitte. Linz: Adalbert Stifter Institut des Landes Oberösterreich (Schriftenreihe des Adalbert Stifter- Institutes des Landes Oberösterreich.29.)

## Theodor Vernaleken als Grammatiker

PETER ERNST

Die großen, auch heute noch forschungsgeschichtlich relevanten historischen Grammatiken des Deutschen beginnen bekanntlich mit dem ersten Band der *Deutschen Grammatik* von Jacob Grimm (1819, 2. Aufl. 1822). Dieses Werk beeinflusste Grimms eigene und nachfolgende Generationen in ungeahnten Ausmaßen. Auch Theodor Vernaleken (1812-1907) bezeichnete sich als Bewunderer und Freund Jacob Grimms. Er verfasste mehrere Werke zur deutschen Sprache:

- *Deutsche Beispiel-Grammatik* (1850)
- *Leitfaden für deutsche Sprach- und Litteraturkunde* (1850)
- *Formenlehre der deutschen Sprache* (1858)
- *Syntax*, 2 Bände, (1861/63)

Von diesen Werken sind die ersten drei primär didaktischen Zielen gewidmet – Vernaleken war als Schulmann in der Habsburgermonarchie tätig. Das ehrgeizige Ziel seiner *Syntax* hingegen war es, den von Grimm nicht mehr realisierten Syntax-Teil seiner vierbändigen Grammatik nachzuliefern – ein Vorhaben, das er mit späteren Grammatikern wie Wilhelm Willmanns und Oskar Erdmann teilte. Dabei ging Vernaleken ganz im Sinn Grimms vor und geht bei seinen syntaktischen Überlegungen von Wortarten und Flexionsformen aus. Die von Karl Ferdinand Becker und anderen bereits 30 Jahre zuvor entwickelte Satzgliedlehre ignoriert er völlig. Aus der Perspektive der nächsten großen wissenschaftlichen Grammatikwelle der Junggrammatiker (Hermann Paul, Otto Behaghel) zu Ende des 19. Jahrhunderts musste er daher restlos antiquiert erscheinen. Aber auch auf schulgrammatische Richtung seiner Zeit etwa eines Friedrich Bauer oder Konrad Duden übte er solcherart überhaupt keinen Einfluss aus. Das mag einer der Gründe sein, warum er auch aus heutiger Sicht als Grammatiker eher unbeachtet bleibt – vielleicht hatte er sich zwischen zu viele Stühle gesetzt. Sein Verdienst um die Grammatikforschung des 19. Jahrhunderts bleibt aber bestehen und muss noch mehr hervorgehoben werden.



## „Deutsche Sprachrichtigkeiten“ und „brauchbare Fremdwörter“: Vernaleken und der Sprachpurismus

MANFRED GLAUNINGER

Die Biographie Theodor Vernalekens und der entsprechende sozio- respektive wissenschaftshistorische Kontext lassen eine Auseinandersetzung mit der Frage, inwieweit bzw. in welcher (ideologischen) Ausprägung sich sprachpuristische Aspekte in seinem Werk niederschlagen, besonders reizvoll erscheinen. Vor dem jahrzehntelangen Wirken als „Schulmann“ im habsburgischen Österreich verbrachte Vernaleken seine Kindheit und Jugend in Westfalen sowie mehrere Studien- und Berufsjahre in der Schweiz. Sein sprachwissenschaftlich-philologisches Credo und Selbstverständnis fußte maßgeblich auf der spezifisch histori(sti)schen Perspektivierung Jacob Grimms, und nicht zuletzt war Vernaleken Mitglied im Allgemeinen Deutschen Sprachverein.

Vor diesem Hintergrund sollen „sprachpflegerische“ bzw. -puristische Tendenzen Vernalekens thematisiert und diskutiert werden, und zwar sowohl im Hinblick auf seine Haltung zum Kontakt zwischen Deutsch und anderen Sprachen als auch zur genuin innersprachlichen (varietätenspezifischen) Heterogenität des Deutschen. Dabei steht insbesondere sein 1900 in Wien erschienenes Werk *Deutsche Sprachrichtigkeiten und Spracherkenntnisse. Zweifelhafte Fälle, unsichere Begriffe, deutsche Personennamen und brauchbare Fremdwörter* im Fokus der Betrachtung. In dieser Veröffentlichung tritt unter anderem jene – in der Nachfolge Grimms zuweilen historistisch bzw. historisierend etymologisierende sowie pseudo-utilitaristisch argumentierende – Stoßrichtung Vernalekens zutage, die beispielsweise auch dessen Ablehnung der Bezeichnung *Boulevard* für die Wiener Ringstraße charakterisiert. Darüber hinaus schlägt sich in der genannten Publikation seine Einstellung zu Austriazismen im deutschen Wortschatz nieder.

Es würde freilich erheblich zu kurz greifen und der Persönlichkeit Vernalekens keinesfalls gerecht werden, wenn man ihn auf die Rolle des typischerweise deutschnational inspirierten, bildungsbürgerlich-elitär agitierenden Sprachpuristen reduzieren wollte. Vielmehr lassen sich gerade an seinem Beispiel ausgewählte Facetten des schillernden, seit langer Zeit ungebrochen und vielfältig in Erscheinung tretenden Phänomens des Sprach- und Varietätenpurismus im Rahmen einer modernen soziolinguistischen Herangehensweise differenzierter analysieren und somit fundierter verstehen.

## Kinder- und Hausmärchen aus Österreich

ERNST SEIBERT

Die Tochter einer mächtigen Königin wird durch teuflische Macht entführt, und es wird ihr prophezeit, dass ein mutiger Jüngling, der sich in die Unterwelt wagt, sie und zwei weitere Prinzessinnen befreien werde. Mit Hilfe einer Rute, dann eines Stäbchens, die er von einer alten hässlichen Frau als Gabe erhält, vermag er die wilden Tiere, die am Eingang der Unterwelt stehen, zu bändigen. Unterwegs begegnet er einem Vogelwesen und eine weitere Gabe soll ihn von zwei Schlangen schützen, die ihn bedrohen. Als er wohlbehalten erstmals die drei gefangenen Prinzessinnen sieht, sind diese über sein Erscheinen sehr erstaunt. Von einem Wasserzauber ist noch die Rede, von Blitz und Donner, davon dass sich die alte Frau in ein junges Mädchen verwandelt und schließlich von der Befreiung der Prinzessin, die zu ihren Eltern zurück geführt wird, wo man schließlich heiratet.

Was hier an Mozarts *Zauberflöte* denken lässt, ist die etwas geraffte Wiedergabe eines der 60 Märchen (KHM/Ö 24), die Theodor Vernaleken in österreichischen Landen gesammelt und erstmals 1864 in Wien veröffentlicht hat, ohne in seinen Kommentaren auf Ähnlichkeiten mit Schikaneders Libretto zu verweisen, die ihm wohl nicht bewusst waren. Dass die Kinder- und Hausmärchen aus Österreich, die noch viele andere erstaunlich bekannt anmutende Motive enthalten, in der Forschung bis heute kaum präsent sind, mag befremdlich erscheinen, ist aber auch eine Widerspiegelung der Asymmetrie, in der sich österreichische und deutsche Literatur an sich und insbesondere die populäre Märchen-Literatur befinden.

Der 200ste Geburtstag Vernalekens, der mit dem 200sten Geburtstag der Grimm'schen Kinder- und Hausmärchen zusammenfällt, ist Anlass, sich diesem Fundus zumindest exemplarisch zu widmen und Überlegungen zu ihrer doch bis in die Gegenwart wirkenden langen Tradierung (Michael Köhlmeier), aber auch Vermutungen über die mangelnde wissenschaftliche Befassung mit diesem durchaus identitätsstiftenden literarischen Sektor nachzugehen. Nicht zuletzt ist diese Literatur auch als ein Teilbereich vergessener Kinderliteratur zu verstehen, deren Anteil am kulturellen und kommunikativen Gedächtnis sich als faszinierendes Forschungsfeld geradezu aufdrängt. In ihrer identitätsstiftenden Funktion verdiente diese Literatur mehr beachtende Aufmerksamkeit der Wissenschaft.

## Theodor Vernaleken – Bibliographie

### Werke

(ÖNB = Österreichische Nationalbibliothek; UB = Universitätsbibliothek Wien; WB = Wienbibliothek)

- Alpenmärchen. Augsburg: Weltbild-Verl. 1992. (UB Wien: Exempl. - Bib.: AHB - Sig.: I-1125043)
- Alpensagen. Hrsg. von Hermann Burg. Salzburg, Leipzig: Pustet 1938. (UB Wien: Exempl. - Bib.: AHB - Sig.: I-535237)
- Alpensagen. Mit einem neuen Vorwort von Hans Biedermann. [Um ein neues Vorw. verm. Nachdr. der Ausg. Wien, 1858; photomech. Nachdr.]. Graz: Verl. für Sammler 1970. (UB Wien: Exempl. - Bib.: A114 - Sig.: I-873; Exempl. - Bib.: AHB - Sig.: A-978274)
- Alpensagen. Volksüberlieferungen aus der Schweiz aus Vorarlberg, Kärnten, Steiermark, Salzburg, Ober- und Niederösterreich. Wien: Seidel 1858. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 1071081-A)
- Aus der deutschen Mythologie. Ueber die Terminologie der Tempora der vier modernen Kultursprachen. 2 Teile. Wien: o. V. 1869. [Jahresbericht der k.k. Ober- Realschule am Schottenfelde in Wien 1868/69] (ÖNB: Neu Per, Sign.: 390391-B-C.1868/69)
- Das deutsche Volksepos. Nach Wesen, Inhalt und Geschichte, mit einer erläuterten Auswahl aus den Nibelungen und der Gudrun. Zürich: Meyer und Zeller 1846. (ÖNB: Alt Mag, Sign.: 24163-A)
- Das Deutsche Volksepos. Nach Wesen, Inhalt und Geschichte. Mit einer erläuterten Auswahl aus Nibelungen und der Gudrun. Zürich: Meyer u. Zeller 1846. (WB: Vernaleken, Theodor: 1846 // Sign.: A 140220)
- Der deutsche Unterricht an Mittelschulen. Wien: Gerold 1864. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 118721-B)
- Deutsche Lesestücke. Als Grundlage für den Unterricht in der Sprache, Litteratur und Stilistik. Zunächst für österreichische Realschulen. Wien: Seidel 1851. (WB: Vernaleken, Theodor: 1851 // Sign.: A 7002)
- Deutsche Schulgrammatik. Mit Berücksichtigung des Mittelhochdeutschen und mit Einschluß der deutschen Verslehre. Wien: Braumüller 1867. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193225-B)
- Deutsche Schulgrammatik. Mit Berücksichtigung des Mittelhochdeutschen und mit Einfluß der deutschen Verslehre. 2. verb. Aufl. Wien: Braumüller 1872. (WB: Vernaleken, Theodor: 1872 // Sign.: A 123325)
- Deutsche Sprachrichtigkeiten und Spracherkenntnisse. Zweifelhafte Fälle, unsichere Begriffe, deutsche Personennamen und brauchbare Fremdwörter in einer alphabetisch geordneten Auswahl. Nach zuverlässigen Forschungen erl. von Theodor Vernaleken Wien: Pichler 1900. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 406979-B)
- Deutsche Sprachrichtigkeiten und Spracherkenntnisse. Zweifelhafte Fälle, un-

- sichere Begriffe, deutsche Personennamen und brauchbare Fremdwörter in einer alphabetisch geordneten Auswahl. Nach zuverlässigen Forschungen erl. von Theodor Vernaleken. Wien: Pichler 1900. (UB Wien: Exempl. - Bib.: A134 - Sig.: 4432)
- Deutsche Sprachrichtigkeiten und Spracherkenntnisse. Zweifelhafte Fälle, unsichere Begriffe, deutsche Personennamen und brauchbare Fremdwörter in einer alphabetisch geordneten Auswahl. Nach zuverlässigen Forschungen erl. von Theodor Vernaleken. Wien: Pichler 1900. (WB: Vernaleken, Theodor: 1900 // Sign.: A 35044)
- Deutsche Syntax. Erster Theil. Wien: Braumüller 1861. (UB Wien: Exempl. - Bib.: A145 - Aufsys.: S XVII d 1)
- Deutsche Syntax. Theil 1. Wien: Braumüller 1861. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 65304-B)
- Deutsche Syntax. Theil 1/2. Wien: Braumüller 1861/63. (WB: Vernaleken, Theodor: 1861-1863 // Sign.: A 18116)
- Deutsche Syntax. Theil 2. Wien: Braumüller 1863. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 65304-B)
- Deutsche Syntax. Zweiter Theil. Wien: Braumüller 1863. (UB Wien: Exempl. - Bib.: A145 - Aufsys.: S XVII d 1)
- Deutsches Lesebuch für die österreichischen Mittelschulen. 12. Aufl. Wien: Seidel 1869. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193526-B)
- Deutsches Lesebuch für die österreichischen Realschulen und Gymnasien. 3. Aufl. Wien 1852. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193507-B)
- Deutsches Lesebuch für die österreichischen Realschulen und Gymnasien. 3. Aufl. Wien 1853. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193507-B)
- Deutsches Lesebuch für die österreichischen Unter-Realschulen und ähnlichen Anstalten. 1. Theil. 5. Aufl. Wien: Seidel 1854. (WB: Vernaleken, Theodor: 1854 // Sign.: A-7003/1)
- Deutsches Lesebuch für die österreichischen Unter-Realschulen und ähnlichen Anstalten. 3. Theil. 2. Aufl. Wien: Seidel 1854. (WB: Vernaleken, Theodor: 1854 // Sign.: A-7003/3)
- Deutsches Lesebuch. Für die dritte Klasse der österreichischen Mittelschulen. 8. Aufl. Wien: Seidel 1879. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193549-B)
- Deutsches Lesebuch. Für die erste Klasse der österreichischen Mittelschulen. 13. Aufl. Wien: Seidel 1870. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193530-B)
- Deutsches Sprachbuch. Ein Seitenstück zur Schullektüre. 3. verb. Aufl. Wien: Braumüller 1853. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193213-B)
- Deutsches Sprachbuch. Mit einem kleinen Wörterbuche für Rechtschreibung. Seitenstück zur Schullektüre. 5. verb. Aufl. Wien: Braumüller 1855. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193218-B)
- Deutsches Sprachbuch. Mit einem kleinen Wörterbuche für Rechtschreibung. Seitenstück zur Schullektüre. 7. Aufl. Wien: Braumüller 1861. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193221-B)
- Die allgemeinen Bildungsmittel der Realschule mit besonderer Rücksicht auf den deutschen Unterricht in den Oberklassen. Wien: o. V. 1853. [Jahresbericht der k.k. Ober- Realschule am Schottenfelde in Wien 1852/53] (ÖNB: Neu Per, Sign.: 390391-B-C.1852/53)

- Die Anfänge der Unterrichtslehre und Volksschulkunde mit einer vorangehenden Psychologischen Propädeutik. Wien: Pichler's Wtw. 1874. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 121470-B; WB: Vernaleken, Theodor: 1874 // Sign.: A 71921)
- Die deutsche Verskunst oder die Wohllautverhältnisse und Formen der deutschen Dichtungssprache, erläutert und auf ihre musikalischen Grundlagen zurückgeführt. St. Gallen: Huber & Comp. 1847. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 522544-B)
- Die starke und schwache Biegung des attributiven Adjektivs. Wien: o. V. 1856. [Jahresbericht der k.k. Ober- Realschule am Schottenfelde in Wien 1855/56] (ÖNB: Neu Per, Sign.: 390391-B-C.1855/56)
- Die Venediger. Wien: o. V. 1855. [Jahresbericht der k.k. Ober- Realschule am Schottenfelde in Wien 1854/55] (ÖNB: Neu Per, Sign.: 390391-B-C.1854/55)
- Die Zweige des deutschen Volkes in Mitteleuropa. Graz: H. Wagner 1898. (WB: Vernaleken, Theodor: 1898 // Sign.: A 32379)
- Die Zweige des deutschen Volkes in Mitteleuropa. Graz: Wagner 1898. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 95965-B)
- Formenlehre der deutschen Sprache. Theil 1. 2. Aufl. Wien: Seidel 1858. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 65357-B)
- Formenlehre der deutschen Sprache. Theil 1. 3. Aufl. Wien: Seidel 1862. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 73736-B)
- Formenlehre der deutschen Sprache. Theil 2. 2. Aufl. Wien: Seidel 1858. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 65357-B)
- Formenlehre der deutschen Sprache. Wien: Seidel 1856. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 10427-B)
- Hans Nyder. Mit Rücksicht auf die Schulbünde im Mittelalter. Wien: o. V. 1859. [Jahresbericht der k.k. Ober- Realschule am Schottenfelde in Wien 1858/59] (ÖNB: Neu Per, Sign.: 390391-B-C.1858/59)
- Hauptgrundsätze aus der allgemeinen Unterrichtslehre. Nebst eingehenden Erörterungen über den Sprachunterricht in der Volks- und Bürgerschule. Wien: Beck 1871. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 110731-B; WB: Vernaleken, Theodor: 1871 // Sign.: A 148427)
- Hilfsbuch zu dem ersten Sprach- und Lesebuche für die katholischen Volksschulen im Kaiserthume Österreich. Für Lehrer und Präparanden. Wien: k.k. Schulbücherversehl. 1852. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 225706-B)
- Jahresbericht von der k.k. Lehrerbildungsanstalt bei St. Anna in Wien. Wien: o. V. 1871. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 122240-B)
- Kinder- und Hausmärchen aus Österreich. Wien: G. Swoboda & Bruder [o.J.] (WB: Vernaleken, Theodor: [o.J.] // Sign.: A 255100)
- Kinder- und Hausmärchen dem Volke treu nacherzählt. 2. Aufl. Wien [u.a.]: Braumüller 1892. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 91683-B)
- Kinder- und Hausmärchen in den Alpenländern. Nachdr. d. 3. Aufl. Hildesheim [u.a.]: Olms 1980 (= Volkskundliche Quellen III, Märchen und Schwank). (UB Wien: Exmpl. - Bib.: AHB - Sig.: A-1036173)
- Leitfaden für den deutschen Sprachunterricht in den Österr. Unter-Realschulen. Wien: Seidel 1854. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193215-B)

- Leitfaden für den deutschen Sprachunterricht in den Österr. Unter-Realschulen. 2. Aufl. Wien: Seidel 1854. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193216-B)
- Litteraturbuch. Deutsches Lesebuch nebst den Anfängen der Litteraturgeschichte, Mythologie und Poetik. Für höhere Bildungsanstalten. 2. Theil: Aus der mittlern Zeit. 3., gänzlich umgearb. Aufl. Wien: Braumüller 1855.m (UB Wien: Exempl. - Bib.: A145 - Aufsys.: D II a Öst. 26/2)
- Litteraturbuch. Deutsches Lesebuch nebst den Anfängen der Litteraturgeschichte, Mythologie und Poetik. Für höhere Bildungsanstalten. 1. Theil: Aus dem Alterthume. 3., gänzlich umgearb. Aufl. Wien: Braumüller 1854. (UB Wien: Exempl. - Bib.: A145 - Aufsys.: D II a Öst. 26/1)
- Litteraturbuch. Deutsches Lesebuch nebst den Anfängen der Litteraturgeschichte, Mythologie und Poetik. Für höhere Bildungsanstalten. 3. gänzl. umgearb. Aufl. Wien: Braumüller 1854. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193511-B)
- Litteraturbuch. Deutsches Lesebuch nebst den Anfängen der Litteraturgeschichte, Mythologie und Poetik. Für höhere Bildungsanstalten. 3. gänzl. umgearb. Aufl. Wien: Braumüller 1857. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193511-B)
- Litteraturbuch. Deutsches Lesebuch nebst den Anfängen der Litteraturgeschichte, Mythologie und Poetik. Für Lehrerbildungsanstalten und obere Realschulen. Bd. 1-3. 8. Aufl. Wien: Braumüller 1873. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193537-B)
- Litteraturbuch. Deutsches Lesebuch nebst den Anfängen der Litteraturgeschichte, Mythologie und Poetik. Für Lehrerbildungsanstalten und obere Realschulen. Bd. 1-3. 8. Aufl. Wien: Braumüller 1874. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 193537-B)
- Litteraturbuch. Deutsches Lesebuch nebst den Anfängen der Litteraturgeschichte, Mythologie und Poetik. Für Lehrerbildungsanstalten und obere Realschulen. Wien: Braumüller 1873/74. (WB: Vernaleken, Theodor: 1873/74 // Sign.: A 301636)
- Litteraturbuch. Deutsches Lesebuch nebst den Anfängen der Litteraturgeschichte, Mythologie und Poetik. Für höhere Bildungsanstalten. Wien: Braumüller 1854. (WB: Vernaleken, Theodor: 1854 // Sign.: A 296831)
- Litteraturbuch. Deutsches Lesebuch. Nebst den Anfängen der Kunst- und Litteraturgeschichte, Altertumskunde, Mythologie und Poetik. Theil 1: Aus dem Alterthume. 4. Aufl. Wien: Braumüller 1857. (WB: Vernaleken, Theodor: 1857 // Sign.: A-22119)
- Litteraturbuch. Deutsches Lesebuch. Nebst den Anfängen der Kunst- und Litteraturgeschichte, Altertumskunde, Mythologie und Poetik. Theil 2: Aus der mittlern Zeit. 4. verb. Aufl. Wien: Braumüller 1857. (WB: Vernaleken, Theodor: 1857 // Sign.: A-22119)
- Mythen und Bräuche des Volkes in Oesterreich. Als Beitrag zur deutschen Mythologie, Volksdichtung und Sittenkunde. Wien: Braumüller 1859. (ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung: Fid, Sign.: 268917-B)
- Mythen und Bräuche des Volkes in Oesterreich. Als Beitrag zur deutschen Mythologie, Volksdichtung und Sittenkunde. Wien: Braumüller 1859. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 159652-B; WB: Vernaleken, Theodor: 1859 // Sign.: A 7443)
- Österreichische Kinder- und Hausmärchen. Treu nach mündlicher Überlieferung. Wien: Braumüller 1864. (WB: Vernaleken, Theodor: 1864 // Sign.: A 24089)

- Spiele und Reime der Kinder in Oesterreich. Wien: Sallmayer und Comp. 1873. (WB: Vernaleken, Theodor: 1873 // Sign.: A 24095)
- Spiele und Reime der Kinder in Oesterreich. Gesammelt und hrsg. von Theodor Vernaleken und Franz Branky. Wien: Sallmayer u. Comp. 1876 (= Hand-Bibliothek für Lehrer und Schulfreunde; 3). (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 295461-B.3)
- Über den Volksunterricht. Grundlinien zum erneuerten Aufbau der deutschen Volksschule in Österreich. Wien: Sallmayer und Comp. 1868. (UB Wien: Ex-empl. - Bib.: A098 - Sig.: a 142; WB: Vernaleken, Theodor: 1868 // Sign.: A 949)
- Über die österreichischen Realschulen und das Erlernen fremder Sprachen. Wien: Braumüller 1861. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 167840-B)
- Über die Sündfluten. Wien: Seidel 1872. [Jahresbericht der k.k. Ober- Realschule am Schottenfelde in Wien 1871/72] (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 122240-B.2.1871/72)
- Über die Verstärkungen in unserer Sprache. Jahresbericht der k.k. Ober- Realschule am Schottenfelde in Wien 1858/59. Wien: o. V. 1859. (ÖNB: Neu Per, Sign.: 390391-B-C.1858/59)
- Übungsstücke zum Vortragen. Wien: Braumüller 1863. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 160581-B)
- Volkserzählungen und Fabeln für die Jugend. Wien: Pichler 1876. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 154698-B)
- Zur pädagogischen Lehrkunst, insbesondere über das Wesen und die Mittel der inneren Anschauung. Wien: Seidel 1872. [Jahresbericht der k.k. Ober- Realschule am Schottenfelde in Wien 1871/72] (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 122240-B.2.1871/72)

## Briefe

- Brief an Christiane Thun-Salm. Sammlung Alfred von Berger (WB: Berger, Alfred von // Sign.: H.I.N. 245572)
- Brief an die Redaktion des "illustrierten Familienbuches". Ankauf Kittler / ZPH 172 (WB: Vernaleken, Theodor // Sign.: H.I.N. 85378)
- Grimm, Jacob-Ludwig-Carl: Briefe an L. Uhland, K. A. Hahn, K. Fromann, Th. Vernaleken, K. J. Schröer und A. v. Ipolyi-Stummer. Wien: Carl Gerold's Sohn 1867. (ÖNB: Neu Mag, Sign.: 69168-B)

## Sekundärliteratur zu Vernaleken

- Branky, Franz: Theodor Vernaleken. Ein Beitrag zur österreichischen Schulgeschichte. In: Separat-Abdruck aus dem „Österreichischen Schulboten“ (1888). H. 4/5, S. 1-17. [mit Abdruck aus dem Briefwechsel V.s mit Ludwig Uhland, Johann Gabriel Seidl und Jacob Grimm].
- Branky, Franz: Theodor Vernaleken. In: Frisch, Franz (Hg.): Biographien österreichischer Schulmänner. Wien: A. Pichler's Witwe & Sohn 1897, S. 133-159.

Camuzzi, Mucius: Theodor Vernaleken. Ein Lebensbild. Zur Erinnerung an dessen achtzigsten Geburtstag von Mucius Camuzzi. Graz: Im Verlage des Verfassers 1892.

Imhoof, Walter: Theodor Vernaleken. Vom Sekundarlehrer in Rickenbach zum Seminardirektor in Wien. Winterthur: Verl. der Dr. Winterthur 1978.

Kosch, Wilhelm: Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. Bd. 2. Halle an der Saale: Niemeyer 1930, S. 2808f.

Seebauer, Renate: Lehrerbildung in Porträts. Von der Normalsschule bis zur Gegenwart. Wien [u.a.]: Lit-Verl 2011.



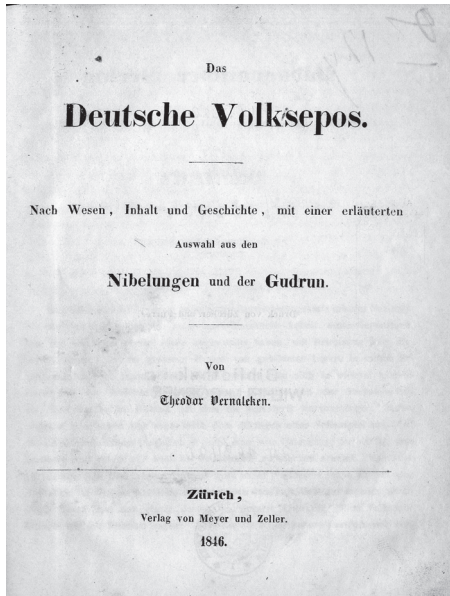
## Bildteil

1. Sprachwissenschaft
2. Pädagogik
3. Kinderliteratur
4. Briefwechsel mit Ludwig Uhland und Jacob Grimm

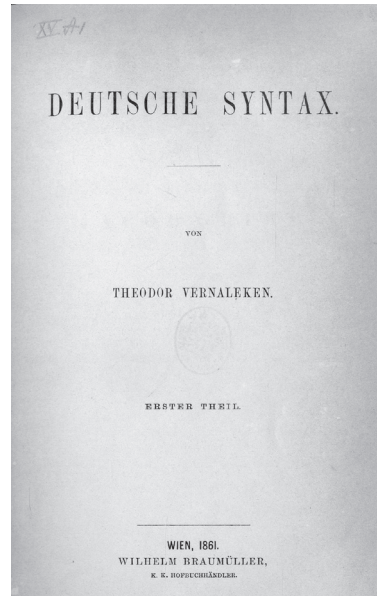


Porträt Theodor Vernaleken,  
Josef Kriehuber, Lithographie, 1853

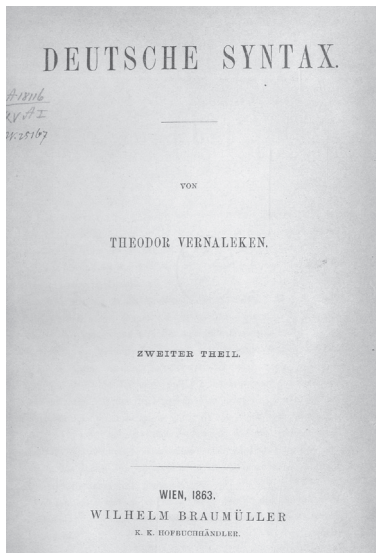
Sprachwissenschaft



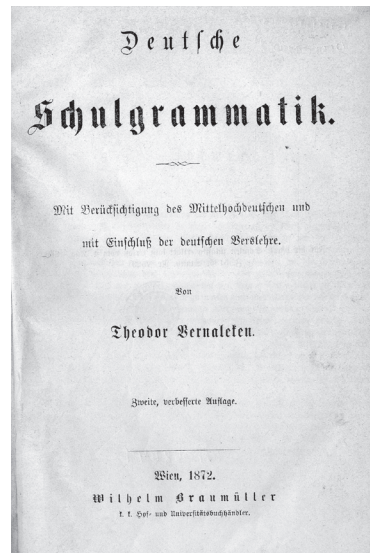
Das deutsche Volksepos. Nach Wesen, Inhalt und Geschichte, mit einer erläuterten Auswahl aus den Nibelungen und der Gudrun. Zürich: Mexer und Zeller 1846



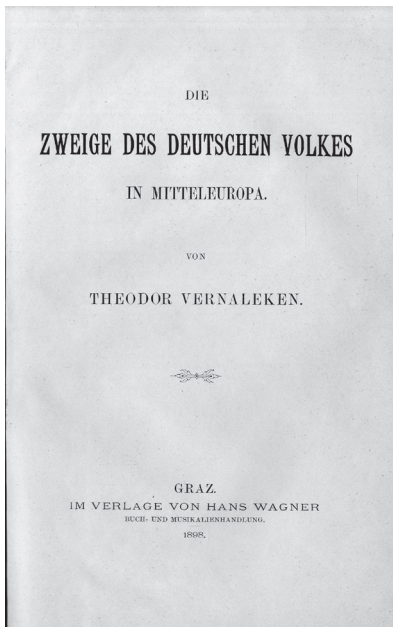
Deutsche Syntax. Theil 1. Wien: Braumüller 1861



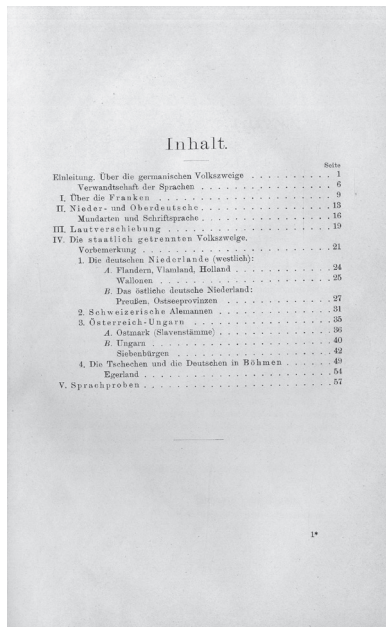
Deutsche Syntax. Theil 2. Wien: Braumüller 1863



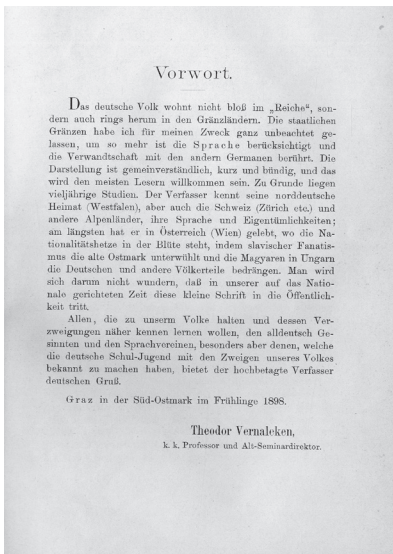
Deutsche Schulgrammatik. Mit Berücksichtigung des Mittelhochdeutschen und mit Einfluß der deutschen Verslehre. 2. verb. Aufl. Wien: Braumüller 1872



Die Zweige des deutschen Volkes in Mitteleuropa Graz: H. Wagner 1898



Die Zweige des deutschen Volkes in Mitteleuropa Graz: H. Wagner 1898, Inhalt



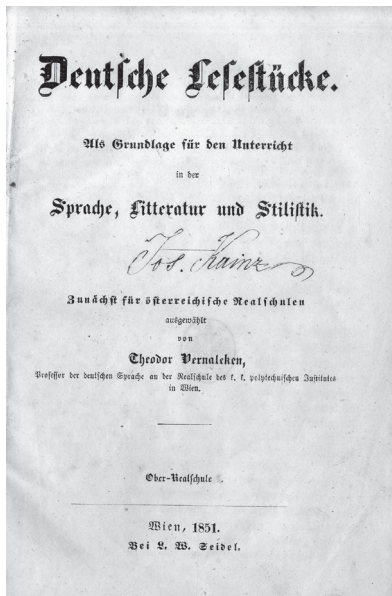
Die Zweige des deutschen Volkes in Mitteleuropa Graz: H. Wagner 1898, Vorwort



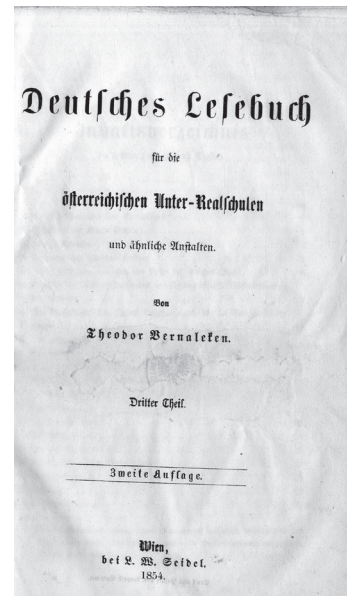
Deutsche Sprachrichtigkeiten und Spracherkenntnisse. Zweifelhafte Fälle, unsichere Begriffe, deutsche Personennamen und brauchbare Fremdwörter in einer alfabetisch geordneten Auswahl. Nach zuverlässigen Forschungen erl. von Theodor Vernaleken. Wien: Pichler 1900



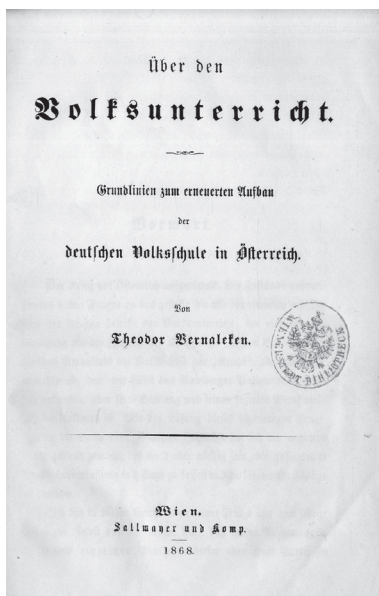
## Pädagogik



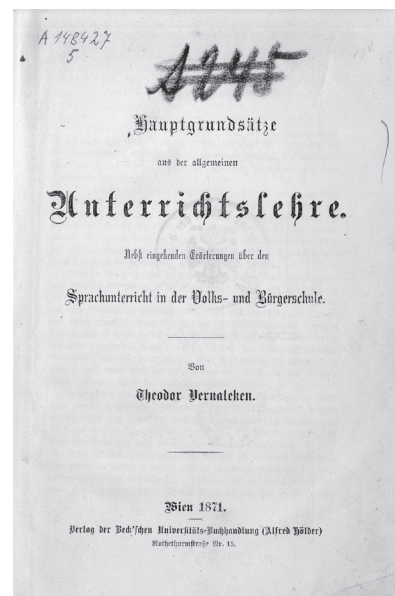
Deutsche Lesestücke. Als Grundlage für den Unterricht in der Sprache, Litteratur und Stilistik. Zunächst für österreichische Realschulen. Wien: Seidel 1851



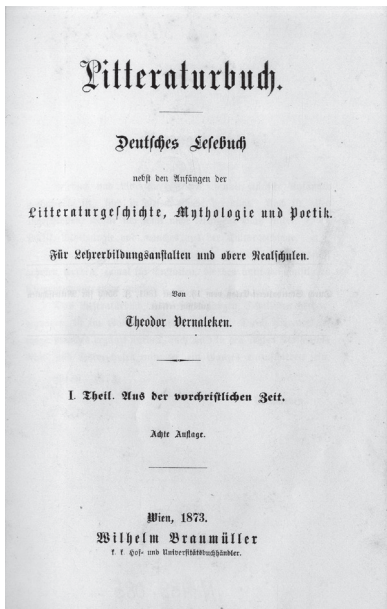
Deutsches Lesebuch für die österreichischen Unter-Realschulen und ähnlichen Anstalten. 3. Theil. 2. Aufl. Wien: Seidel 1854



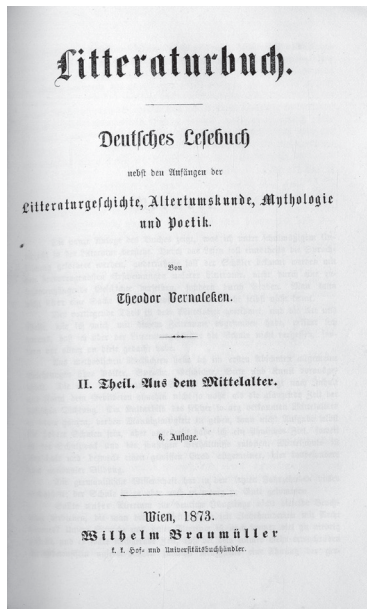
Über den Volksunterricht. Grundlinien zum erneuerten Aufbau der deutschen Volksschule in Österreich. Wien: Sallmayer 1868



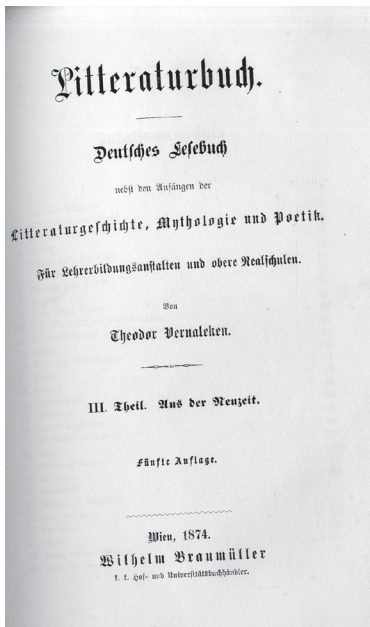
Hauptgrundsätze aus der allgemeinen Unterrichtslehre. Nebst eingehenden Erörterungen über den Sprachunterricht in der Volks- und Bürgerschule. Wien: Beck 1871



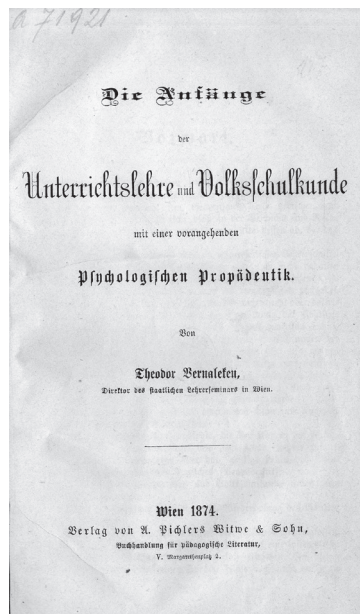
Litteraturbuch. Deutsches Lesebuch nebst den Anfängen der Litteraturgeschichte, Mythologie und Poetik. Für Lehrerbildungsanstalten und obere Realschulen. Bd. 1. 8. Aufl. Wien: Braumüller 1873



Litteraturbuch. Deutsches Lesebuch nebst den Anfängen der Litteraturgeschichte, Mythologie und Poetik. Für Lehrerbildungsanstalten und obere Realschulen. Bd. 2. 6. Aufl. Wien: Braumüller 1873

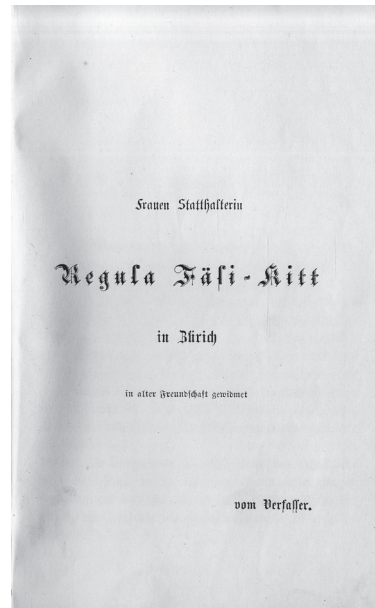
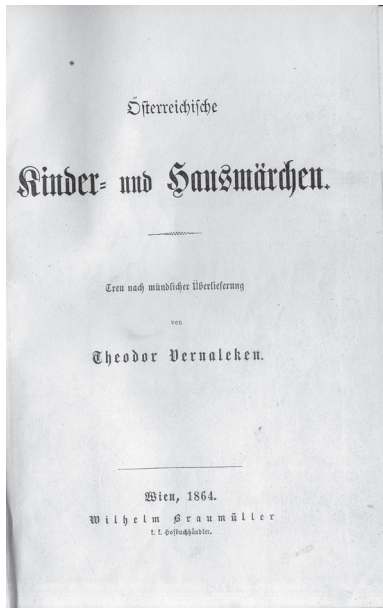


Litteraturbuch. Deutsches Lesebuch nebst den Anfängen der Litteraturgeschichte, Mythologie und Poetik. Für Lehrerbildungsanstalten und obere Realschulen. Bd. 3. 5. Aufl. Wien: Braumüller 1873

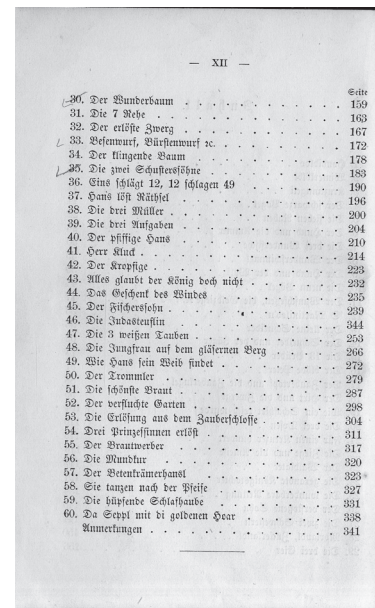
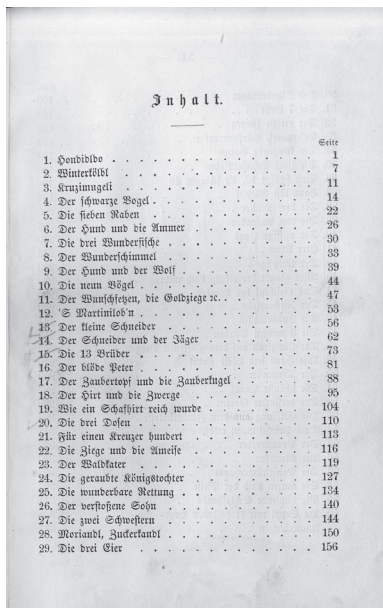


Die Anfänge der Unterrichtslehre und Volksschulkunde mit einer vorangehenden Psychologischen Propädeutik. Wien: Pichler's Witwe. 1874

## Kinderliteratur



Österreichische Kinder- und Hausmärchen. Treu nach mündlicher Überlieferung. Wien: Braumüller 1864







Karl Swoboda,  
Titelillustration zum Märchen „Die zwei Schustersöhne“, Österreichische Kinder- und Hausmär-  
chen. Treu nach mündlicher Überlieferung. Wien: Braumüller 1864, S. 187



Moritz Ledeli,  
Illustration zu Kinder- und Hausmärchen in den Alpenländern. Nachdr. d. 3. Aufl. Hildesheim [u.a.]: Olms  
1980 (= Volkskundliche Quellen III, Märchen und Schwank)

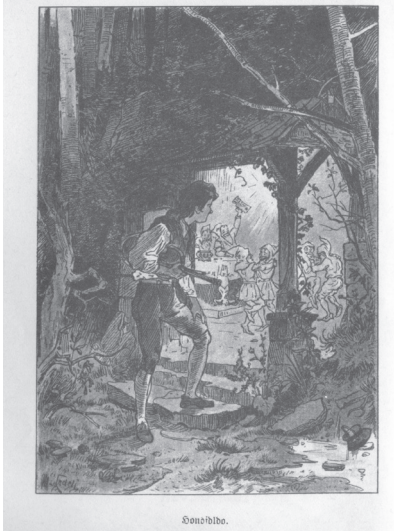


Illustration zum Märchen „Hondidlo“, Titelseite

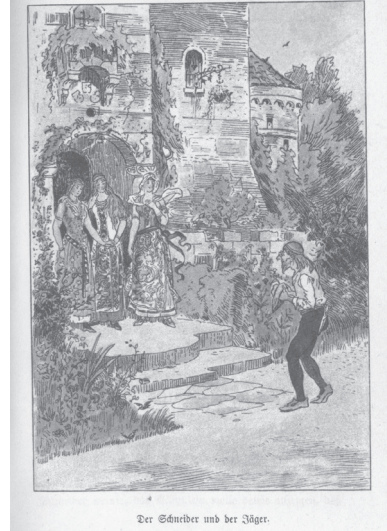


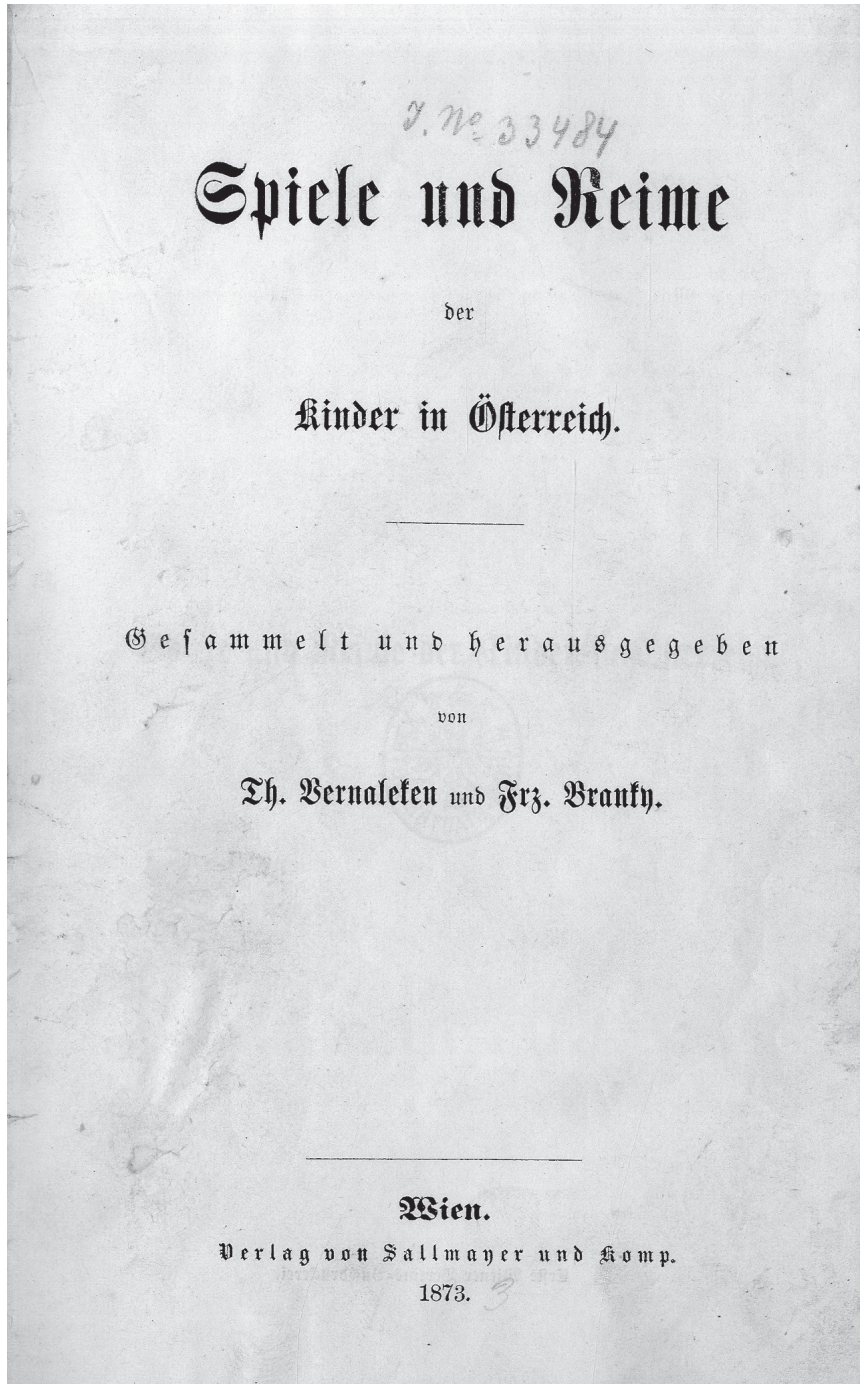
Illustration zum Märchen „Der Schneider und der Jäger“, S. 53



Illustration zum Märchen „Der pfiffige Hans“, S. 177



Illustration zum Märchen „Der Seppel mit di goldenen Haar“, S. 282



Spiele und Reime der Kinder in Österreich. Wien: Sallmayer und Komp. 1873



VII

Inhalt.

<b>I. Ballspiele.</b>		Seite
1. Fußball	1	1
2. Handball	2	2
3. Die sieben Säule	3	3
4. Der Korb, Kugel, Rod	3	3
5. Das Korbballspiel	4	4
6. Reizen	5	5
7. Bärenreiten	5	5
8. Stenb und Ziel	5	5
9. Trümmen und Bruchst	8	8
10. Ringeln	9	9
11. Koffer schlagen	9	9
12. Die Trolch	10	10
13. Koffer, Kiste, Steinhauer	10	10
14. Bier süßen	11	11
15. Koffer schlagen	12	12
16. Baurspiel	14	14
17. Das Stampfen	14	14
18. Koffer	15	15
19. Koffer	19	19
20. Der Koffer	21	21
21. Der Koffer	24	24

<b>II. Knopf- und Kugelspiele.</b>		Seite
1. Anknöpfen	35	35
2. Knöpfen	35	35
3. Knöpfen	36	36
4. Knöpfen	36	36
5. Knöpfen	36	36
6. Knöpfen	37	37
7. Knöpfen	37	37
8. Knöpfen	37	37
9. Knöpfen	37	37

VIII

<b>III. Schlag-, Ziel- und Wurfspele.</b>		Seite
1. Gansschlagen	28	28
2. Gansschlagen	29	29
3. Das Gansschlagen	31	31
4. Korb und Koffer	32	32
5. Koffer, Kiste, Rod	33	33
6. Koffer	34	34
7. Koffer	34	34
8. Koffer	35	35
9. Koffer	36	36
10. Das Koffer	36	36
11. Das Koffer	37	37
12. Das Koffer	37	37
13. Das Koffer	37	37
14. Das Koffer	38	38

<b>IV. Turnspiele.</b>		Seite
1. Ringelziehen	40	40
2. Ringelziehen	40	40
3. Ringelziehen	40	40
4. Ringelziehen	41	41
5. Ringelziehen	41	41
6. Ringelziehen	41	41
7. Ringelziehen	42	42
8. Ringelziehen	42	42
9. Ringelziehen	42	42
10. Ringelziehen	43	43
11. Ringelziehen	43	43
12. Ringelziehen	43	43
13. Ringelziehen	44	44
14. Ringelziehen	46	46

<b>V. Tanzspiele und Ringelziehen.</b>		Seite
1-4. Ringelziehen	47-50	47-50
5. Der Ringel	51	51
6. Ringel	51	51
7. Der Ringel	52	52
8. Die Witze im Kreis	52	52
9. Ringel	53	53
10. Die Ringel	54	54
11. Ringel	54	54
12. Die Ringel	54	54
13. Ringel	55	55

<b>VI. Ringelspiele.</b>		Seite
1. Ringel	58	58
2. Das Ringel	58	58

Spiele und Reime der Kinder in Österreich. Wien: Sallmayer und Komp. 1873

IX

3. Das Scherenspiel	59	59
4. Geier und Adler	60	60
5. Der Vogel	61	61
6. Der Korb und die Schafe	61	61
7. Der Korb und die Schafe	62	62
8. Der Korb	62	62
9. Der Korb	63	63
10. Der Korb	64	64
11. Die Korb	65	65
12. Der Korb	65	65
13. Der Korb	65	65
14. Der Korb	65	65
15. Der Korb	66	66
16. Der Korb	67	67
17. Der Korb	67	67
18. Der Korb	68	68
19. Der Korb	69	69
20. Der Korb	70	70
21. Der Korb	71	71
22. Der Korb	72	72
23. Der Korb	73	73
24. Der Korb	73	73
25. Der Korb	73	73
26. Der Korb	73	73
27. Der Korb	74	74
28. Der Korb	74	74
29. Der Korb	74	74
30. Der Korb	76	76
31. Der Korb	77	77
32. Der Korb	77	77
33. Der Korb	77	77
34. Der Korb	78	78
35. Der Korb	78	78
36. Der Korb	78	78
37. Der Korb	79	79

**VII. Spiele verschiedener Art.**

1. Das Spiel	81	81
2. Das Spiel	82	82
3. Das Spiel	83	83
4. Das Spiel	84	84
5. Das Spiel	84	84
6. Das Spiel	85	85
7. Das Spiel	85	85
8. Das Spiel	87	87
9. Das Spiel	87	87
10. Das Spiel	88	88

\*) Durch ein Versehen wiederholt sich die Nummer 8.

X

11. Der Korb	88	88
12. Der Korb	89	89
13. Der Korb	90	90
14. Der Korb	91	91
15. Der Korb	91	91
16. Der Korb	93	93
17. Der Korb	94	94
18. Der Korb	94	94
19. Der Korb	94	94
20. Der Korb	94	94
21. Der Korb	95	95
22. Der Korb	96	96
23. Der Korb	96	96
24. Der Korb	97	97
25. Der Korb	98	98
26. Der Korb	98	98
27. Der Korb	98	98
28. Der Korb	99	99
29. Der Korb	99	99
30. Der Korb	99	99
31. Der Korb	100	100

**VIII. Aussprüche.**

Str. 1-35.	103-109	103-109
------------	---------	---------

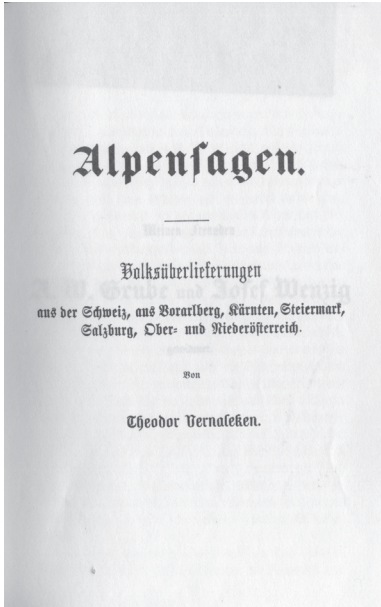
**IX. Sprüche und Reime verschiedener Art.**

Str. 1-70.	110-128	110-128
------------	---------	---------

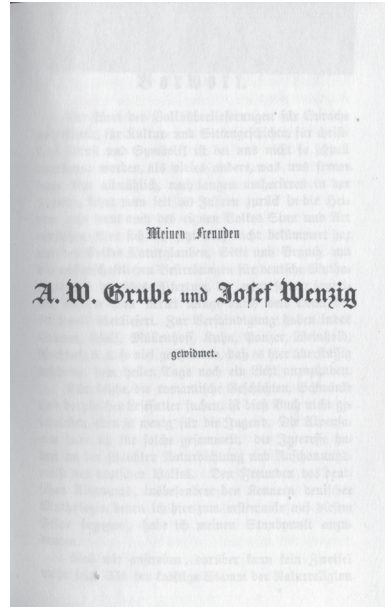
  

**X. Kinderreim.**

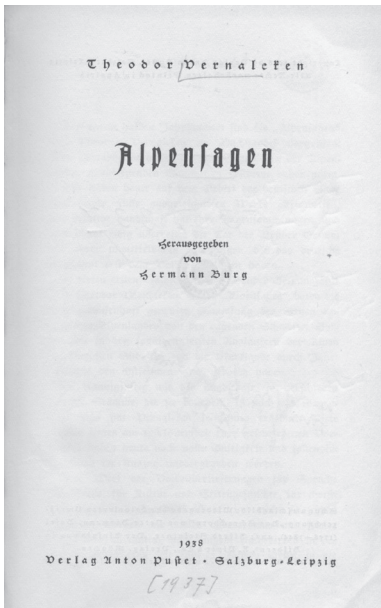
Str. 1-48.	129-136	129-136
Str. 49-70.	137-141	137-141



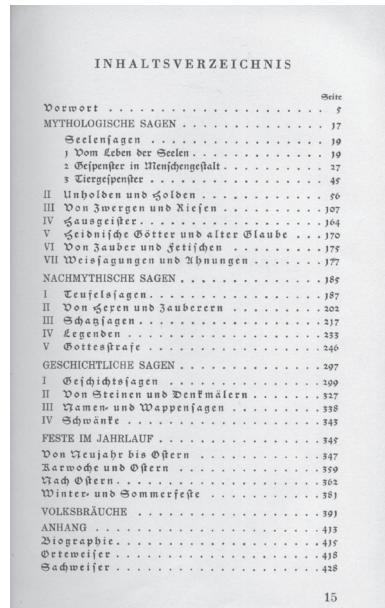
Alpensagen. Mit einem neuen Vorwort von Hans Biedermann. [Um ein neues Vorw. verm. Nachdr. Der Ausg. Wien, 1858; photomech. Nachdr.]. Graz: Verl. für Sammler 1970



Alpensagen. Mit einem neuen Vorwort von Hans Biedermann. [Um ein neues Vorw. verm. Nachdr. Der Ausg. Wien, 1858; photomech. Nachdr.]. Graz: Verl. für Sammler 1970, Widmung



Alpensagen. Hrsg. von Hermann Burg. Salzburg, Leipzig: Pustet 1938



Alpensagen. Hrsg. von Hermann Burg. Salzburg, Leipzig: Pustet 1938, Inhalt

**BRIEFWECHSEL**  
**mit Ludwig Uhland und Jacob Grimm**

1. Brief von Ludwig Uhland an Theodor Vernaleken vom 2. Mai 1850, Tübingen
2. Brief von Jacob Grimm an Theodor Vernaleken vom 3. Februar 1850, Berlin
3. Brief von Jacob Grimm an Theodor Vernaleken vom 30. Dezember 1857, Berlin
4. Brief von Jacob Grimm an Theodor Vernaleken vom 20. August 1859, Berlin
5. Brief von Jacob Grimm an Theodor Vernaleken vom 30. März 1861

(Quelle: De Gruyter, World Biographical Information System (Wbis online):  
<http://db.saur.de/WBIS/login.jsf;jsessionid=fb39464633472438d5312ec2b7f7>  
(31.10.20))

Brief von Ludwig Uhland an Theodor Vernaleken vom 2. Mai 1850, Tübingen

Hochgeehrter Herr!

Mit herzlichem Dank und angelegener Entschuldigung des langen Behaltens lasse ich hiebei die gütig mitgetheilte Legende vom h. Theodor zurückgehen. Es ist merkwürdig, wie hier dieselbe Sage sich an diesen Bischof von Sitten knüpft, die in der Kaiserchronik von dem h. Egidius erzählt wird (Maßmann's Ausg. Thl. 2, S. 391 ff. Br. Grimm, Deutsche Sagen Thl. 2, S. 141).

Sehr erfreulich kommt mir die Nachricht, daß Ihre umfassende Sammlung schweizerischer Sagen sich bereits unter der Presse befindet: ich bin ungemein begierig darauf. Allzu lange hat es für die Schweiz,

<sup>99)</sup> Abendausgabe der Nummer 7220, von Freitag, 3. Februar 1892.

<sup>100)</sup> Über Vernaleken findet der Leser (nach Wurzbachs Biogr. ser. XV, 134) in folgenden Schriften Bescheid: Hermannstädter Zeitung, 1863, Nr. 255. — Heinrich Kurz, Geschichte der neueren deutschen Literatur von 1830 bis auf die Gegenwart, Leipzig 1872, S. 793 a. (Auch vierter Band der Geschichte der deutschen Literatur von H. Kurz). — Dr. Emil Karl Schütze, Deutschlands Dichter und Schriftsteller Berlin 1862: S. 165. — Dr. T. J. Panus, kritische Blätter für Literatur und Kunst (Brag und Leipzig 1858), II. Jahrg., 3. Bd., S. 52. — Osterreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben, Jahrg. 1863, Bd. I, Seite 208.

Schwaben, Elsaß und die weiteren Rheinlande, diese schönen poesiereichen Gebiete, an Sagensammlungen gefehlt, in welchen die heimische Überlieferung aus dem Munde des Volks und aus älteren Aufzeichnungen gewissenhaft, ungeschminkt und unverarbeitet, wiedergegeben wäre. Doch eben jetzt, vielleicht gerade noch eh es zu spät ist, öffnet sich bessere Aussicht. Die Schweiz hat ihren Forscher gefunden. Eine durchweg aus mündlicher Mittheilung entnommene Sammlung schwäbischer Volks-sagen, Märchen, Lieder, Spiele u. hat der hiesige Prof. Ernst Meier druckbereit und es mangelt, bei gegenwärtiger Ebbe des Buchhandels nur noch an einem Verleger. Dasselbe ist der Fall mit einer Sagensammlung aus dem Odenwalde und der Bergstraße, wovon ich während meines Aufenthalts in Frankfurt Kenntniz erhielt. Für Elsaß soll durch die wackern Stäber auch in jenem strengeren Sinn ein Sagenbuch demnächst zu St. Gallen erscheinen. Eine rheinische, sehr reichhaltige Sammlung ist gleichfalls im Werke.

Ich hatte halb gehofft, Ihnen den h. Theodor persönlich nach Zürich zurückbringen zu können, wo ich für meine Volkslieder abermals die Wasserkirche zu besuchen wünsche, doch ist es im Augenblicke noch nicht ausführbar. Einmalweilen Ihnen und Etmüller meine besten Grüße.

Tübingen, 2. Mai 1850.

Hochachtung

Ihr ergebener  
L. Uhland.

Brief von Jacob Grimm an Theodor Vernaleken vom 3. Februar 1850, Berlin

Geehrter herr.

Wo sich ein strom zusammengethan hat, warum sollte er nicht auch den bach an sich ziehen? Nehmen Sie also die Schweizersagen meines vor 32 jahren, so gut es damals gieng gerathenen buches auf, und fügen Sie eine dreifache zahl selbst und ich vermute mündlich in unmittelbarer nähe gesammelter hinzu, auf deren gehalt ich mich freue. Dass Sie nackt und schlicht erzählen billigt jetzt jeder kanner. Wer aus der volkssage romanzen dichtet, bindet blumen in einen üppigen kranz, der nur den kleinsten theil ihres wachsthums, zerknittert und unter fremdes laub gedrückt, sehen lässt; der natürliche beschauer will sich an allem, an stengel, laub, knospe wie an der blüte freuen.

Ich habe immer gefunden, dasz die sagensammlungen den grössten werth behaupten, die sich an eine abgeschlossene gegend mit genauer Fülle halten. Die ganze Schweiz ist ein sehr schöner bezirk, und einer der reichhaltigsten, den man sich in Deutschland denken kann. Ich empfehle Ihnen gewis unnöthigerweise Kuhns norddeutsche, Panzers bairische und Müllenhoffs Schlesswigholstein, sagen als muster.

Hochachtend und ergebenst

Jac. Grimm

Berlin 3. Febr. 1850.

Sollten Sie Rocholz in Aarau kennen, der die Volkspoesie eifrig hebet und gesammelt hat, so grüßen Sie ihn und er möge nicht übel deuten, dasz ich auf seinen brief, der mich vor einigen jahren mitten in grosser unruhe und zerstreung traf, nicht antwortete.



Brief: Brief von Jacob Grimm an Theodor Vernaleken vom 30. Dezember 1857, Berlin

Berlin 30. decemb. 1857.

Hochgeehrter herr professor, Sie haben mir eine schöne erfreuende weihnachtsgabe zuzehen lassen, wofür ich herzlich dank erstatte. Der hauptsache nach anmutige Schweizersagen, meistens an ort und stelle dort von Ihnen treu gesammelt, alles wie es recht ist und sein musz. In der Schweiz liegen noch schätze von poesie und sage geborgen, mehr als in andern deutschen landstrichen, obschon keiner ohne ausbeute lässt. Sehr überrascht hat mich auch in diesen sagen Corrodis liebliches idyll; es musz Sie noch nach vielen jahren wundernehmen, aus allem zauber der alpenwelt an die Donau versetzt zu sein. Möge Ihnen dafür anderer ersatz geboten werden. Man scheint jetzt auch in Tirol auf die sage zu achten und Panzers bairische sagen müssen in dem von grundans ähnlich gestimmten Östreich zur naheiferung anregen. in Mähren hat neulich Kulda tüchtig begonnen.

Der nun nicht mehr lebende Götzinger hat die übernommene sammlung von beiträgen zum wörterbuch aufs nachlässigste behandelt, nur wenig geliefert und alles unordentlich und verworren, sodasz es mich verdrieszt daran zu denken. ich wuste nicht dasz er auch Ihnen einzelnes material verdankte. für ihr freundliches neues anerbieten, bin ich verbunden, weisz aber gegenwärtig gar nicht, welchen der bezeichneten schriftsteller ich Ihnen auftragen kann. alle sind sie schon von andern übernommen worden und ich musz erst untersuchen oder kunde einziehen, was und wo es zurückgeblieben ist. auch liegen

berge von zetteln da, deren haufen ich mich eigentlich zu überladen scheue. Wenn Sie auffallende Ihnen aufstoszende wörter allmählich und mit rücksicht auf die nächst an die reihe kommenden buchstaben anmerken wollten, wäre es mir am liebsten.

Es ist hübsch, dasz wir gewiszermassen landsleute sind, da ich ein Hesse bin und Volkmarsen zu Hessen geschlagen wurde, wahrscheinlich erst später, nachdem Sie es bereits verlassen hatten. mich führte eines schönen sommers eine fuszreise von Cassel über Wolfhagen und Arolsen auch in das arme städtchen, dem es unter Cölnischem krumstab ehemals besser gegangen sein mag. Wie deuten Sie Ihren namen? das praefix ver meint sonst frau, wie in Verhilde frau Hilde, kann aber Naleke verkleinerung eines frauennamens sein?

Hochachtend und ergebenst

Jac. Grimm.



Brief: Brief von Jacob Grimm an Theodor Vernaleken vom 20. August 1859, Berlin

*Hochgeehrter herr professor*

Schon vor zwei monaten hatten Sie die güte mir Ihre neue sammlung mythen und bräuche aus Österreich zu senden. die zeit war so bewegt und traurig, dasz man das schreiben darüber vergasz und auch heute, wie viel unseres ruhms, unserer vaterländischen zuversicht ist erblichen! unser herz ist dasselbe. möge mich der Himmel noch andere tage erleben lassen.

Ihr buch habe ich alsogleich mit freude und dankbarkeit durchlaufen. Sie sind emsig darauf bedacht werthvolle Überlieferungen zu retten und zu sichern. Ohne zweifel wird es Ihnen noch ferner gelingen.

Neulich erkannte ich Sie auch in der Arolser wochenschrift Papollere wieder. welch reichen vortrat öffnet uns deutsches land überall wo man versteht anzuschlagen. Bewahren Sie ferner anhänglichkeit und vertrauen

Ihrem ergebensten  
Jac. Grimm.

Berlin 20. aug. 1859.

Brief von Jacob Grimm an Theodor Vernaleken vom 30. März 1861

*Hochgeehrter herr und freund.*

Da Sie schon wusten, dasz mir Ihr buch\*) lieb sein würde, so habe ich vier wochen verstreichen lassen, bevor ich Ihnen für dessen übersendung nochmals meinen dank ausdrückte. ich wollte es erst genauer lesen und bin gleichwol bisher nicht dazu gelangt, wie Sie aus den angehäuften arbeiten, die mir beschieden sind, begreifen. ich überblicke blosz, dasz Sie alles sorgsam und sauber behandelt haben. in dem neulich fertig gewordenen hefte des wörterbuches finden sich auch syntaktische ausführungen, die sich mit den Ihrigen berühren. Zujüngst hat mich wieder die Formenlehre angeregt und ich stehe im begrif einige neue entdeckungen über declination und conjugation zu veröffentlichen. Sicherlich versäumen Sie über der grammatischen beschäftigung auch fernerhin die mit den sagen und märchen nicht: möge sich nur auch die politische ruhe wiederherstellen, deren wir dazu wie zu allen guten dingen bedürfen.

Ich betrachte Sie fortwährend wie einen landsmann, obgleich wir beide nicht mehr in Hessen leben.

Seien Sie schönstens gegrüzt von

Ihrem dankbaren  
Jac. Grimm

30. merz 1861.

## BeiträgerInnen

### PETER ERNST

geb. 1961 in Wien, Studium der Germanistik und Geschichte in Wien, seit 1986 am Institut für Germanistik der Universität, Habilitation 1995, Venia für Germanistische Sprachwissenschaft. Seit 1997 ao. Univ.-Prof. Jüngste Buchveröffentlichungen: *Germanistische Sprachwissenschaft*, 2. Aufl, Wien 2011; *Deutsche Sprachgeschichte*, 2. Aufl., Wien 2012.

### SABINE FUCHS

geb. 1961, studierte in Graz und Berlin Germanistik und Theologie. Sie promovierte in Berlin über Christine Nöstlinger, war wissenschaftliche Mitarbeiterin am FWF-Forschungsprojekt „Österreichische Literatur im Nationalsozialismus“, arbeitete auch als Kulturmanagerin und in der Kunstförderung. Jetzt unterrichtet sie an der BMS/BHS, an der PH Steiermark und an der KF-Uni Graz. Sie ist Mitbegründerin der ÖGKJLF, Liaison Officer von IBBY-Österreich (International Board on Books for Young People), Mitglied der Hans-Christian-Andersen-Jury 2012 und veröffentlicht vor allem zu Kinder- und Jugendliteratur.

### MANFRED GLAUNINGER

Dozent für Germanistische Sprachwissenschaft (Habilitation 2010 an der Universität Wien), Forschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Lehre an den Universitäten Wien und Graz; Tätigkeit als Konsulent in mehreren internationalen lexikographischen und variationslinguistischen Projekten; zahlreiche sprachwis-

senhafte Publikationen, zuletzt insbesondere im Zusammenhang mit einer originären soziolinguistischen Theoriebildung (so etwa: Zur Metasoziosemiologie des ‚Wienerischen‘. Aspekte einer funktionalen Sprachvariationstheorie; in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* [LiLi] 166 [2012], 110–118).

### CHRISTINE LÖTSCHER

lic.phil. geb. 1970, studierte Germanistik und Geschichte in Zürich und München; wissenschaftliche Mitarbeiterin im SNF-Projekt „Übergänge und Entgrenzungen. Welt, Wissen und Identität in der fantastischen (Kinder- und Jugend-)Literatur und ihren Verfilmungen“ am Institut für Populäre Kulturen der Universität Zürich; Redakteurin der Zeitschrift *Buch&Maus*, herausgegeben vom Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM.

### CLAUDIA MARIA PECHER

Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Jugendbuchforschung, Goethe-Universität Frankfurt, Vorstandsmitglied der Märchen-Stiftung Walter Kahn und Vizepräsidentin der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur

### RENATE SEEBAUER

em. Prof. der Päd. Hochschule Wien, dzt. Lehrbeauftragte an der PH Wien; Lehramt für Grundschulen und Hauptschulen, Doktorat aus Pädagogik mit Nebenfach Psychologie; Mag. aus Geschichte: Habilitation aus Pädagogik. Publikationen: mehr als 200

bibliografische Einheiten, darunter zahlreiche Buchpublikationen aus dem Bereich der Komparatistik sowie zur Historiografie des Bildungswesens; Koordinatorin von zahlreichen ERASMUS Intensivprogrammen, Projekten zur Lehrplanentwicklung und COMENIUS-Projekten; Sprecherin auf internationalen Konferenzen; Unterrichtstätigkeit an ausländischen Universitäten ...

ERNST SEIBERT

Univ.-Doz., Forschung und Lehre an der Univ. Wien seit dem WS 1988/89, 1997-1999  
Mitarbeit am DFG-Projekt *Handbuch zur*

*Kinder- und Jugendliteratur* an der Univ. zu Köln, Begründer und Vorsitzender der seit 1999 bestehenden „Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung“, Hrsg. der Fachzeitschrift *libri liberorum* und der Schriftenreihe „Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich“. 2005 Habilitation für Neuere deutsche Literatur an der Universität Wien. Zahlreiche Publikationen zur Kinder- und Jugendliteraturforschung, zuletzt erschienenes Buch: *Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche*. (UTB 2008)“.





BM.W\_F<sup>a</sup>

bm:uk



prae  
sens